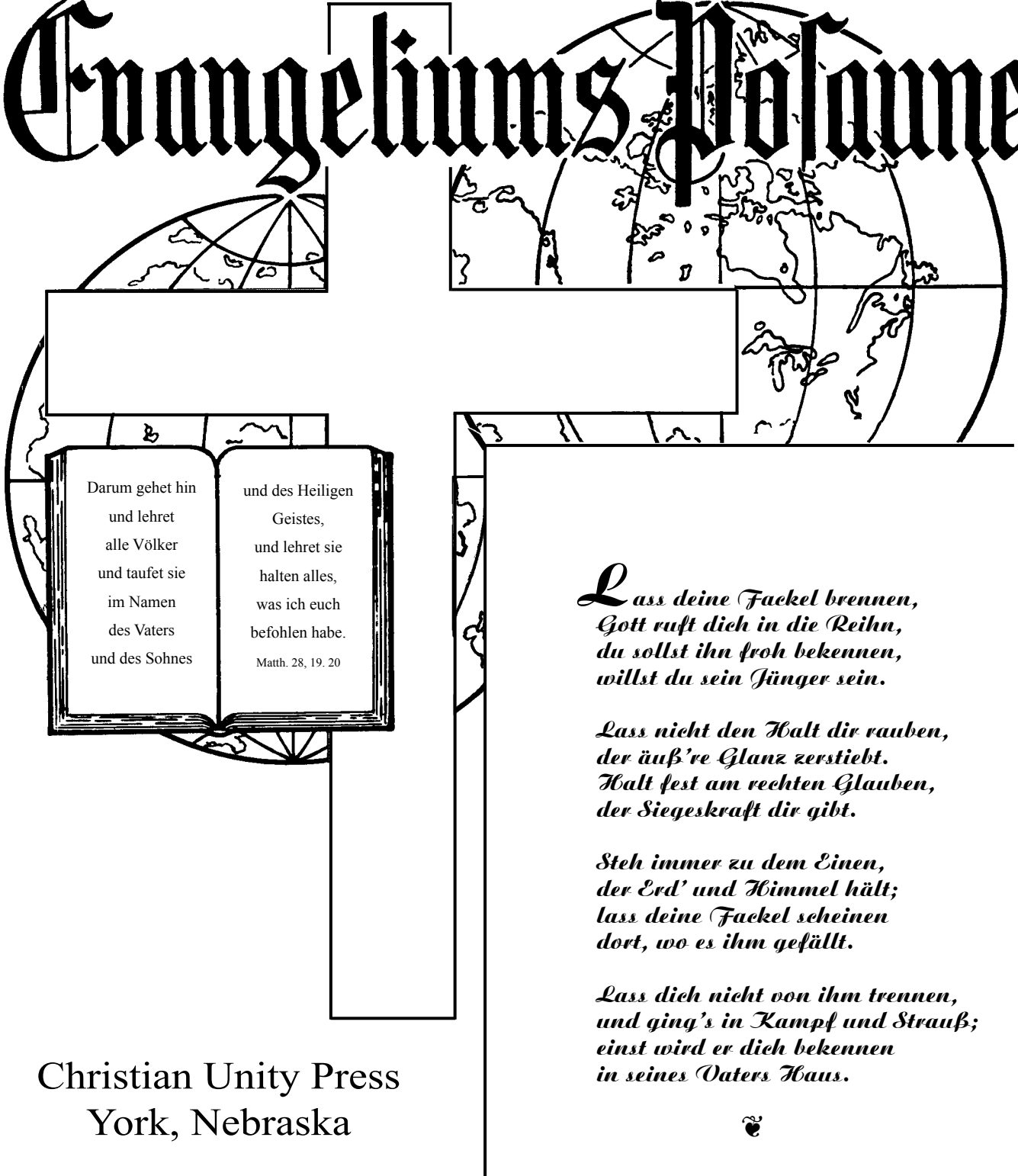


# Evangeliums Hofsaune



Darum gehet hin  
und lehret  
alle Völker  
und taufet sie  
im Namen  
des Vaters  
und des Sohnes

und des Heiligen  
Geistes,  
und lehret sie  
halten alles,  
was ich euch  
befohlen habe.  
Matth. 28, 19, 20

*L*ass deine Fackel brennen,  
Gott ruft dich in die Reihn,  
du sollst ihn froh bekennen,  
willst du sein Jünger sein.

*L*ass nicht den Halt dir rauben,  
der auß're Glanz zerstiebt.  
Halt fest am rechten Glauben,  
der Siegeskraft dir gibt.

*S*teh immer zu dem Einen,  
der Erd' und Himmel hält;  
lass deine Fackel scheinen  
dort, wo es ihm gefällt.

*L*ass dich nicht von ihm trennen,  
und ging's in Kampf und Strauß;  
einst wird er dich bekennen  
in seines Vaters Haus.



Christian Unity Press  
York, Nebraska

## *Der Meister ruft dich!*

Der Meister braucht viel treue Schnitter  
in seinem großen Erntefeld  
und Herzen, die in Liebe brennen  
für eine weit verlorne Welt.  
Er selbst gab ja sein teures Leben,  
willst du ihm nicht das deine geben?

Der Meister braucht viel treue Kämpfer  
in dieser sturbewegten Zeit  
und Menschen, die das Leben wagen  
für seines Reiches Herrlichkeit.  
Auch du musst solch ein Kämpfer sein,  
nur dann wird auch die Krone dein!

Der Meister braucht viel treue Zeugen  
in seiner heiligen Gemeind',  
bis die Zerstreuten, nah und ferne,  
zu einer Herde sind geeint.  
Sag, tust du solchen Hirtendienst,  
dass Seelen du für Gott gewinnst?

Der Meister ruft dich! Hör' ihn fragen:  
„Willst du noch länger müßig stehn?“  
Auch du kannst noch in elfter Stunde  
zur Arbeit in den Weinberg gehn!  
So sei allzeit zum Dienst bereit,  
der Lohn ist groß in Ewigkeit! Gertrud Tarutis



**A**ber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie;  
die ist unsre Mutter.

*Galater 4, 20*

Es lebte im alten Israel der Glaube, dass das irdische, so vielen Zerstörungen ausgesetzte Jerusalem nur das schwache Abbild einer Stadt im Himmel sei. Das werde mit dem Hereinbrechen des neuen Himmels und der neuen Erde in Erscheinung treten. Johannes schreibt davon: „Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann.“ Es ist christlicher Glaube, dass alle, die Christus angehören, schon jetzt Bürger dieser Stadt sind. „Ihr seid gekommen zu dem himmlischen Jerusalem und zu den vielen tausenden Engeln und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu den vollendeten Gerechten . . .“ – Weil wir denn zu dieser festlichen Gemeinschaft gehören, haben wir allen Grund, freudig dieser leuchtenden Hoffnung zu leben. Nicht als Sklaven der Sünde, nicht in Menschendienerei, nicht abhängig von guten oder bösen Verhältnissen, sondern als Kinder Gottes, als freie Bürger des ewigen, himmlischen Jerusalems.

## *Die andere Seite*

Das Jerusalem, das droben ist, stellt uns die Bibel als unser Ziel vor Augen. Mit dieser Hoffnung im Herzen sollen wir leben. Auf dieses Ziel sollen wir blicken in den Kämpfen des Tages. Von daher sollen wir Kraft und Mut empfangen. Aber wie viele sind im irdischen gefangen! So muss sie Gott selbst vom Irdischen lösen und den Blick nach oben wenden. Er tut das bei jedem auf eine besondere Weise. Einem Prediger war sein geliebtes Kind gestorben. Er bat seinen Freund, für ihn zu predigen. Am Grab sprach der Freund davon, dass er früher an einem Fluss gewohnt habe. Lange Zeit lebte er ganz ohne Teilnahme für die Menschen, die drüben, jenseits des Stromes, wohnten. Das ging solange, bis seine Tochter sich verheiratete und auf der anderen Seite des Stromes eine Wohnung erhielt. Jeden Morgen ging er nun an das Fenster und schaute hinüber. Jetzt fühlte er Teilnahme und Interesse für alle Leute dort drüben. „Ich denke“, sagte der Freund zu dem trauernden Vater, „so wird das Himmelreich dir nun auch teurer geworden sein als je in deinem Leben, seitdem dein Kind auf der anderen Seite des Stromes seine Heimat gefunden hat.“



## *Mein Anker hält*

*Mein Anker hält trotz Sturm und Flut  
in Jesu Christi Wunden.*

*Wenn alles andre wankt und bricht,  
was hätt' ich, hätt' ich Jesus nicht –  
den Fels des Heils – gefunden?*

*Mein Schifflein will auf wildem Meer  
am Trübsalsriff zerschellen;  
es scheint so weit, so weit vom Land –  
und weit und breit kein Licht am Strand  
auf schaumgekrönten Wellen.*

*So dunkel ist die Schreckensnacht,  
kein Sternlein scheint am Himmel;  
es scheint oft so, als ob der Christ  
von seinem Gott verlassen ist  
in diesem Weltgetümmel.*

*O Seele, kannst du in der Not  
nicht schon den Retter sehen?  
Schau, der am Kreuz für dich erblich,  
der ist bei dir und rettet dich:  
Du wirst nicht untergehen!*

## Zum Reformationstag

Jesus spricht: „Suchet in der Schrift; denn ihr meint, ihr habet das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeuget; und ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben haben möchtet.“

Aber „wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen“. Johannes 5, 39 – 40; 7, 38.

An diesem Sonntag gedenken wir der großen Reformation des Mittelalters. Sie konnte nur durch das Forschen in der Heiligen Schrift ausgelöst werden. Vorläufer der Reformation hatten den Abfall von der rechten Lehre erkannt und traten entschieden gegen die Irrtümer der damals herrschenden Kirche auf und mussten ihr mutiges Bekenntnis mit dem Tode bezahlen. So erlitt auch Johannes Huss, der Reformator Böhmens, den Märtyrertod auf dem Scheiterhaufen. Sein feuriges Zeugnis von Christus hatte Tausenden die Augen geöffnet über die geistlichen Irrtümer jener Zeit, wodurch viele zum Heil in Christo geführt wurden. Darnach setzte eine große Verfolgung ein und das Blut wirklicher Christen floss in Strömen. Auch die Bibeln wurden gesucht und vernichtet; denn ihr klares Zeugnis stellte die Wahrheit auf den Leuchter und erschütterte die Macht des Pasttums.

In jener Zeit war eine Frau, deren größter Schatz das Wort Gottes war. Sie stand gerade vor dem Ofen um Brot zu backen, als sie hörte, dass die Männer von der Inquisition das Dorf nach Bibeln durchsuchten. Kurz entschlossen nahm sie ihre Bibel und hüllte sie in einen großen Teigballen, den sie dann in den Ofen schob. Dann schob sie auch die andern Brote hinterher. Nach vergeblicher Durchsuchung ihres Hauses, zogen die Feinde ab. Inzwischen war das Brot gar gebacken und die Bibel kam unversehrt aus ihrer Umhüllung. Sie hatte keinen Schaden erlitten.

Was soll damit gesagt werden? Kein Buch in der Welt ist so verfolgt worden wie die Bibel. Sie wurde gehasst und

geliebt. Sie wurde vernichtet und dennoch mit Einsatz des Lebens bewahrt und verbreitet. Gott wachte über das Buch, darum konnte es nicht vernichtet werden. Voltaire, ein großer Feind der Bibel sagte, sie werde nach hundert Jahren nur noch im Museum zu finden sein; statt dessen aber ist sie heute das am meisten verbreitete Buch. Die Bibel ist gleich einem Amboss auf dem sich viele Hämmer zerschlagen haben. Keine Macht der Welt konnte sie ausrotten. Ihre Ewigkeit wird mit den Worten Jesu zum Ausdruck gebracht: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Matth. 24, 35).

Eine andere Seite. In früheren Zeiten wurde versucht die Bibel mit brutaler Gewalt auszurotten. Sie war gleich einem Dorn im Auge, der entfernt werden musste. Im Laufe der Zeit ist die Methode geändert worden. In unseren Tagen zerpfückt eine moderne Bibelkritik das Wort Gottes und stellt dem Buche das Zeugnis „ungenügend“ aus. Sie arbeitet daran den schlichten Glauben der Väter an das Wort Gottes zu untergraben; und schließlich bleibt nur noch ein geschichtlich mangelhaftes Buch übrig, das nicht als göttlicher Maßstab für die Menschheit gelten kann. In Wirklichkeit ist es der Kampf gegen Gott, dem man nicht verantwortlich sein will.

Die Bibel ist Gottes Wort. Viele behaupten sie enthält Gottes Wort. Zwei Studenten aus zwei verschiedenen Bibel-Lehranstalten sprachen über den Stoff, den jeder in seiner Schule durchnimmt. Der erstere sagte: „Wir glauben, dass die Bibel Gottes Wort ist,“ der andere gab zur Antwort: „Wir prüfen, ob sie Gottes Wort ist.“ Zwei Meinungen, die heute aufeinander prallen. Wir aber fragen: Wer von den beiden wird für sein geistliches Leben den größten Nutzen ziehen? Der Glaube an die Echtheit der Bibel als das Wort Gottes, hat den Märtyrern Kraft verliehen stark zu bleiben selbst unter den größten Martern und Qualen. Gottes Wort war ihnen Stecken und Stab im finstern Tal des Todes. Durch Gottes Wort blieben

die Gläubigen Sieger und konnten weit überwinden. Nicht die Bibelkritik gibt der Seele den Halt im Leben und Sterben, sondern das kindliche Vertrauen auf das Wort Gottes. Der Geist, der uns aus der Bibel entgegentritt, ist der Heilige Geist. Er erleuchtet und führt zur Erkenntnis der göttlichen Wahrheit. Der Geist und das Wort wirken zusammen, sie sind eins – und beide Elemente zusammen schaffen einen neuen geistlichen Menschen, der von Gott geboren ist. Das ist das große Geheimnis, das seit allen Zeiten von den Gegnern der Bibel nicht verstanden werden konnte. Sie irren betreffs dieses Buches, aber die Kinder Gottes rühmen mit großer Zuversicht:

**„Wir haben einen Felsen,  
der unbeweglich steht.  
Wir haben eine Wahrheit,  
die niemals untergeht.  
Wir haben Wehr und Waffen  
in jedem Kampf und Streit.  
Wir haben eine Wolke  
von Gottes Herrlichkeit.“**

G. Sonnenberg

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs  
Siegfried Raasch  
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr  
USD 15.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangelium's Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)

[www.gemeindegottes.org](http://www.gemeindegottes.org)



## Die Bergpredigt

### Ausgewählte Aufsätze

## Die zweite Meile

„Ihr habt gehört, dass da gesagt ist: ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn.‘

Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel; sondern, so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar.

Und so jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel.

Und so dich jemand nötigt eine Meile, so gehe mit ihm zwei.

Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.“

Matthäus 5, 38 – 42

Die zweite Meile ist der Prüfstein für unseren Charakter. Über die erste Meile ist kein Streit. Sie müssen wir zurücklegen, wir mögen wollen oder nicht.

Wir verlassen unser Haus am Morgen und erwarten nicht, dass jemand Hilfe von uns verlangt oder dass sonst ein Umstand in den regelmäßigen Lauf unseres Tagewerks hineintritt – und plötzlich und unerwartet ist eine große Forderung an uns herangetreten, und wir sind genötigt, eine Richtung einzuschlagen, an die wir nie gedacht haben. Wir haben keine Wahl. Wir werden genötigt eine Meile zu gehen, und dann erhebt sich die Frage: Was willst du jetzt tun, nachdem du vollbracht hast, was du zu vollbringen verpflichtet warst, nachdem du gegeben hast, was auch jeder andere gegeben haben würde? Jetzt liegt die zweite Meile vor dir; du hast die Wahl, sie zu gehen oder nicht zu gehen, und je nachdem du dich entscheidest, wird es sich zeigen, ob du in das innerste Herz Christi eingedrungen und ob du sein Jünger bist – nicht nur in Worten, sondern „in der Tat und Wahrheit.“

Wie steht es mit der **l i n k e n** Backe? Dass deine rechte geschlagen wurde, geschah ohne deinen Wunsch und deine Wahl. Dadurch tritt dein Charakter in keiner Weise zutage. Aber dein Verhalten in Bezug auf die linke Backe wird so gleich offenbaren, was du bist.

Und wie steht es in Bezug auf deinen **R o c k**? Offenbar kann dein Gläubiger deinen Rock verlangen, und es ist kein Verdienst dabei, wenn du ihn fahren lässt – soviel muss ein jeder tun. Aber seit nun dein Rock fort ist, wie willst du dich dann in Bezug auf deinen Mantel verhalten? Das ist die Probe für das, was du wirklich bist.

Ist es denn nun des Herrn Meinung, wir sollten buchstäblich tun, was er sagt? Sollen wir wirklich die zweite Meile gehen, sollen wir wirklich die linke Backe hinhalten und unseren Rock hergehen lassen? Diese Frage hat man zu allen Zeiten gestellt und beantwortet, wie wir sie noch heute beantworten. Jeder, der sie stellt, muss in seinem Herzen vollkommen überzeugt sein; und es wird dir geschehen, wie du geglaubt hast.

Viele gläubige Seelen haben diesen Vorschriften buchstäblich Gehorsam geleistet. Von dem exzentrischen, aber tief frommen Billy Bray erzählt man, als er kurz nach seiner Bekehrung in die Grube hinabgestiegen sei, habe ihm ein alter Kamerad einen heftigen Schlag auf die Backe gegeben. „Nimm das“, sagte er, „dafür, dass du ein Christ geworden bist.“ In früheren Zeiten hätte niemand gewagt, ihm eine solche Beleidigung zuzufügen, denn er war in der ganzen Gegend als äußerst geschickter Faustkämpfer bekannt. Seine ganze Antwort lautete jedoch: „Der Herr vergebe dir, mein Junge, wie ich es tue, und gebe dir eine bessere Einsicht. Ich will treulich für dich beten.“ Drei oder vier Tage später kam sein Angreifer im tiefsten Sündenbewusstsein zu ihm und bat ihn um Vergebung.

Wahrscheinlich begegnen uns täglich solche Beispiele, welche uns zu dem Glauben nötigen, dass es eine Klasse von Gesetzen gibt, welche unseren Verkehr mit unseren Mitmenschen regeln sollen und welche nur denen enthüllt werden, welche nicht im Schauen, sondern im Glauben an den Sohn Gottes leben.

Es sei darum fern von uns, mit denen zu rechten, die es für ihre Pflicht halten, diesen Worten des Herrn buchstäblich zu gehorchen.

Aber auch wenn wir sie buchstäblich nehmen, müssen wir doch verschiedene Vorbehalte machen. Zum Beispiel wenn unser Herr sagt: „Ihr sollt nicht widerstehen dem Übel“, so ist es ganz unmöglich, diesen Worten eine allgemeine Anwendung zu geben. Nimm z. B. an, wir begegneten auf der Straße einen starken, rohen Mann, der eine Frau oder ein kleines Kind misshandelte, oder einer Bande von Grobianen, welche einen Wanderer überfielen, so ist es doch nicht wohl möglich, dass uns der Herr verbieten will, dem Missetäter mit Aufbietung aller Kraft zu widerstehen. Die ganze Maschinerie der ewigen und der sichtbaren Welt wird beständig zu Hilfe gerufen wider böse Feinde, und sicherlich dürfen wir bei solchen Ereignissen tun, was wir können. Was unser Herr verbietet, ist offenbar das, dass wir zum Zweck privater Wiedervergeltung und Rache Schläge führen. Wir sollen uns in unseren persönlichen Streitigkeiten nicht selbst rächen. Wir sollen uns davor hüten, das Gesetz selbst in die Hand zu nehmen, damit unsere Leidenschaft uns nicht aus der warmen Zone der Liebe Gottes herausreißt.

Was unser Herr verbietet, ist das *persönliche* Element beim Widerstand gegen das Übel. Gewiss aber würde er nie

den Soldaten, den Polizisten oder auch den Privatmann davon abhalten, soviel als möglich bösen Taten und verbrecherischen Angriffen zu wehren. Wenn Diebe in dein Haus einbrechen oder Bösewichte versuchen, deiner Frau oder deinem Kind ein Leid zu tun, oder wenn du einen armen Juden triffst, der unter die Räuber gefallen ist, die ihm seine armselige Habe nehmen und ihn fast zu Tode schlagen, so ist es deine Pflicht, vor Gott zu treten mit dem Gebet, dir Hilfe zu leisten.

Und wenn das Böse geschehen ist, so dürfen wir, wie der Herr es uns durch sein eigenes Verhalten lehrt, Tadel aussprechen und Vorstellungen machen und an Herz und Gewissen appellieren. Als einer der Diener im hohenpriesterlichen Palast Jesus einen Backenstreich gab, antwortete Jesus ihm: „Habe ich unrecht geredet, so beweise es; habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich?“ Aber damit müssen wir es denn auch gut sein lassen. Wir dürfen nicht in unserem Herzen sprechen: „Ich will sein wie du und dir ebensoviel geben, wie du mir gegeben hast.“

Ebenso ist es klar, dass wir nicht buchstäblich den Befehl des Herrn, jedem zu geben, worum er bittet, erfüllen können. Die Welt würde ja voll unverschämter Bettler werden, die von dem mühsam erarbeiteten Lohn der Sparsamen und Fleißigen leben. Und das würde ein Ruin der Gesellschaft sein, ja der Bettler selber. Gibt Gott denen, die ihn bitten, alles, worum sie bitten? Wendet er sich nicht manchmal von dem, der ihm abborgen will? Er weiß, was uns schadet und was uns nützt; er weiß, dass die gnädigste Antwort auf manche Bitte eine Weigerung ist; er weiß, dass wir, wenn er uns alles gäbe, worum wir bitten, schmerzlich bedauern würden ihn gebeten zu haben, sobald wir im Licht der Ewigkeit erwacht wären. Wenn z. B. der Trunkenbold oder der Faullenzer um Geld bittet, so verweigert er ihm das standhaft. So ist es auch unsere Pflicht, nicht ohne Prüfung und nicht ohne genaue Bekanntschaft mit dem Bittenden und seinen Umständen Geld zu geben, denn wir könnten ihm ja die Mittel in die Hand geben, dass er die Fesseln, mit denen er an seine Sünde gebunden ist, noch fester schmiedet. Ein Stück Brot ist das meiste, was wir einem Bettler geben dürfen, wenigstens bis wir seinen Charakter, seine Lebensart und seine wirklichen Absichten näher kennen. Wenn nur die Christen der Versuchung widerstehen wollten, Bettlern aller Art Geld zu geben und sich mehr um die sogenannten verschämten Armen kümmern wollten, welche leiden ohne Ansprüche zu erheben, wie viel Sorge und Übel unserer Zeit würde dann gestillt und geheilt werden!

### **Was verlangt denn der Herr von uns?**

#### **1. Nimm nicht Recht und Gesetz selbst in die Hand.**

Im alten mosaischen Gesetz war geboten, es solle dem Menschen das wider geschehen, was er getan hätte. „Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brand um Brand, Wunde um Wunde, Beule um Beule“ (2. Mos. 21, 24 und 25). Aber zur Zeit unseres Herrn legte man das so aus,

als würde dem Menschen dadurch das Recht der Wiedervergeltung und der Rache übertragen. Die Juden ignorierten die Stelle 3. Mose 19, 17 und 18, welche ausdrücklich den privaten Vollzug der Strafe verbot.

Wenn uns Unrecht geschieht, so müssen wir die Sache an die große organisierte Gesellschaft verweisen, von der wir ein Teil sind. Die Gesellschaft wird dann ihre Hand auf den Übeltäter legen. Der Richter auf dem Stuhl ist nicht ein Individuum für sich, sondern er ist die Verkörperung der Gesellschaft, der Repräsentant des Gesetzes und der Ordnung, und wenn er jemand zu irgend einer Strafe verurteilt, so ist keinerlei boshafte oder rachsüchtige Empfindung in seinem Herzen.

#### **2. Verkehre die Vergeltung in Erlösung.**

Wird jemand auf die eine Backe geschlagen, so ist der erste Trieb, den der natürliche Mensch empfindet, der, dem Beleidiger den Schlag zurückzugeben. Aber der Herr sagt, wenn noch einmal geschlagen werden sollte, so solle der Schlag auf deine andere Backe fallen. Anstatt ihn zu geben, leide ihn. Anstatt dich an dem Beleidiger zu rächen, zwing dich selbst, einen zweiten Schlag zu leiden in der Hoffnung, du werdest, wenn du seiner Roheit deine klaglose Geduld entgegensetzt, seine Erlösung bewirken. Der erste Schlag ging aus seiner Bosheit hervor, der zweite geht aus deiner Liebe hervor, und dieser zweite setzt neue Webstühle in deinem Herzen in Bewegung, auf denen das Gewebe eines neuen Lebens hergestellt wird. So veranlasst ja auch das Böse, das Menschen Gott zugefügt haben, ihn, ihnen die andere Backe darzubieten, indem er ihnen seinen eingeborenen Sohn sandte, der nicht wieder schalt, da er gescholten wurde, der nicht drohte, da er litt, sondern sich mit allem dem anheimstellte, der da recht richtet. Das geduldige Leiden unseres Herrn hat die Herzen der Menschen geschmolzen, und wie es bei ihm war, so wird es in geringerem Maß bei uns sein.

#### **3. Sei weitherzig.**

„Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch.“ Sei nicht geizig und kärglich in deinem Benehmen gegen die Menschen. Du bist verpflichtet, den Rock zu geben – gib auch den Mantel. Du wirst genötigt, wenigstens eine Meile zu gehen – gehe auch die zweite, um dem gemeinen Besten zu dienen. Das Gesetz verpflichtet dich, deine Schulden zu bezahlen; wenn du sie aber gemacht hast, und sie sind verfallen, so bezahle sie ohne zu feilschen. Es gibt gewisse schwere, häusliche Pflichten, deren Erfüllung dir zufällt; tue sie mit einem Lächeln: Das ist dann deine zweite Meile. Der Angestellte muss seinem Brotherrn gewisse Dienste leisten. Leistet er sie widerstrebend und tut er nur soviel, als ihm bezahlt wird, ohne in den Geist seiner Arbeit eingedrungen zu sein oder alle seine Kräfte aufzubieten, so handelt er nicht nach den Worten Jesu. Sobald er aber seine Pflicht flink und freudig tut und auch über die bestimmte Arbeitszeit hinaus

bleibt, um irgend ein nötiges Werk zu vollenden, so ist dies seine zweite Meile.

#### 4. Trachte nach einem neidlosen, großmütigen Sinn.

Denke daran, dass Gott ohne Unterlass gibt, dass er seine Sonne und seinen Regen gibt, dass er dem Geizhals, dem Undankbaren und dem Herzlosen ebenso gibt wie dem Liebevollen und dem treuen Beter. Das soll unser großes Vorbild sein. Wir sollen Sterne sein, die ständig ihr Licht am nächtlichen Himmel leuchten lassen; wir sollen Blumen sein, die süßen Duft verbreiten, wenn auch in der Luft der Wüste; wir sollen Quellen sein, wenn wir auch an den einsamen Orten der Erde sprudeln, wo nur das Wild hinkommt, um zu trinken. Wir sollen allezeit Liebe und Hilfe einer undankbaren, aber bedürftigen Welt spenden, weil wir so gewiss empfangen

werden, als wir geben. Um alles das zu vollbringen, müssen wir eine neue Liebestaufe empfangen. Die Liebe Gottes muss in unser Herz ausgegossen werden durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. Wir müssen lernen, eins zu werden mit unseres Vaters Erlösungsabsicht, indem wir das Unrecht betrachten, das uns geschehen ist, aber nicht so sehr von unserem Standpunkt, sondern von dem Standpunkt unseres Beleidigers aus, nämlich mit unendlichem Mitleid mit all den giftigen Leidenschaften, welche sein Herz erfüllen, und mit dem herzlichen Verlangen ihn, davon zu befreien und zu retten. Der Gedanke an sein Heil wird alle persönlichen Rachgelüste besiegen, und wir werden auf sein Haupt die feurigen Kohlen unserer Liebe häufen, damit sie sein Herz zerschmelzen und ihn von sich selbst befreien.

„Tue das, so wirst du leben.“

F. B. M.

## Das Glaubensbekenntnis der Gemeinde

Zur erfolgreichen Durchführung ihrer hohen Aufgabe und Mission braucht die neutestamentliche Gemeinde eine Verfassung oder grundlegende Richtlinien und Prinzipien, die ihren Glauben und ihr Handeln bestimmen. Da Gott diese Notwendigkeit voraussah, schuf er in seiner unendlichen Weisheit ein unfehlbares Gesetz, ein Glaubensbekenntnis, das in allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung Richtschnur fürs Lehren und Leben der Gemeinde sein sollte. Diese Glaubensregel ist das Neue Testament selbst. Es ist das einzige unfehlbare Glaubensbekenntnis, das dem Volk Gottes überliefert worden ist.

Das Neue Testament muss unverändert bleiben. Es darf weder etwas hinzugefügt noch etwas gestrichen werden. Wenn der Herr im Sinn gehabt hätte, dieses göttliche Dokument irgendwie zu erweitern, dann würde er selbst dafür Sorge getragen haben. Im Namen Jesu Christi glauben wir, dass die siebenundzwanzig Bücher des Neuen Testaments, die die von Gott inspirierte Glaubensformel darstellen, durchaus genügen, die Gemeinde unter allen Zeitumständen den richtigen Weg zu führen. Die Urgemeinde kannte keine andere Verfassung, und wir kommen heute auch damit aus. Auf diesem Fel-

senfundament wollen wir stehen. Hierdurch unterscheidet sich ja gerade die Reformationsbewegung der Gemeinde Gottes. Menschliche Glaubensformeln haben wir aufgegeben, um uns nun zu der im Neuen Testament verkündigten vollen Wahrheit zu bekennen. Wir sind fest überzeugt, dass dies die einzige Grundlage ist, auf der sich die Christen der ganzen Welt einigen können.

Die apostolische Gemeinde bekannte sich zum „Evangelium“, „zur Wahrheit“, zum „Glauben“, zum „Vorbild der heilsamen Worte“. In diesem Sinn lebten sie „nach derselben Regel“ und hatten nur „einen Glauben“. Aber in den späteren Jahrhunderten wurden eine Reihe menschlicher Dokumente abgefasst, wie zum Beispiel das sogenannte Apostolische, das Nizäische und das Athanasianische Glaubensbekenntnis. Alle diese Bekenntnisse sind erst in der nachapostolischen Zeit entstanden. Wie heute jedermann zugeben muss, trägt auch das sogenannte Apostolische Glaubensbekenntnis seinen Namen zu Unrecht. Die Leichtgläubigkeit der damaligen Zeit erlaubte es, derartige Glaubensartikel in Umlauf zu setzen, was heute nicht mehr so einfach sein dürfte. Es muss allerdings zugegeben werden, dass das in den ersten nachapostolischen Jahrhunderten entstandene Apostolische

Glaubensbekenntnis geringere Abweichungen von der Schrift aufweist als die meisten modernen Bekenntnisse.

Ein echtes Glaubensbekenntnis ist kein bloßes Kennen und Fürwahrhalten einer christlichen Lehre. Unter Predigen verstehen wir das Auslegen der Heiligen Schrift. Zu diesem wichtigen Amt beruft Gott selbst durch den Heiligen Geist die Menschen und rüstet sie aus. Ihnen steht lediglich die Aufgabe zu, mit dem Mund oder der Feder die Schrift zu erklären. Religiöse Zeitschriften werden ebenfalls nur verlegt, um die Bibel zu erläutern und aufzuhellen. Nun hat man zugunsten menschlicher Glaubensbekenntnisse das Argument vorbringen wollen, dass die Schriftauslegungen in Zeitschriften und Büchern nichts anderes seien als aufgestellte Glaubensbekenntnisse. Was nach unserem Glauben und Verständnis die Heilige Schrift lehrt, nennen sie ein Glaubensbekenntnis. Dieses Argument ist nicht stichhaltig. Wo ist jemals eine Zeitschrift oder ein Buch der Gemeinde Gottes zu einem Glaubensbekenntnis erklärt worden!?

Nach landläufiger Auffassung ist ein Glaubensbekenntnis ein kirchliches Dokument, abgefasst und unterzeichnet auf einer Synode, einem Konzil oder sonst einer Versammlung bevollmächtigter Würdenträger der Kirche.

Menschen und Meinungen werden danach geprüft, d. h. anerkannt oder abgelehnt. Religionsgemeinschaften stehen verfassungsmäßig auf solchen Glaubensbekenntnissen, die somit zur bestimmenden Grundlage der Konfessionen geworden sind. Alle modernen Glaubensformeln aber sind menschlich und fehlbar, denn sie sind das Erzeugnis menschlicher Überlegungen, das Produkt menschlicher Autorität. Es gibt keine göttliche Vollmacht, die hinter ihnen steht; kein Mensch auf Erden kann sie von der Schrift her rechtfertigen. Kein Apostel, Prophet oder Evangelist der Urgemeinde gab einer Gemeinde oder einem Konzil die Vollmacht, Glaubensformeln aufzustellen.

Die außerbiblischen Glaubensbekenntnisse sind ihrer Form und ihrem Inhalt nach Menschenwerk. Der Strom steigt nicht höher als seine Quelle. Sie sind menschliche Überlieferungen, weiter nichts. Nach menschlichen Überlieferungen wurde Jesus Christus von den Juden verurteilt und ans Kreuz geschlagen. Und es ist eine unleugbare Tatsache, dass im Lauf der christlichen Geschichte Millionen von Menschen den Märtyrertod gestorben sind – wegen menschlicher Glaubensbekenntnisse! Wiederholt berichtet die Geschichte des Christentums davon, wie gottesfürchtige Männer und Frauen bitterste Verfolgung erleiden mussten, weil sie sich geweigert hatten, das Joch menschlicher Glaubensbekenntnisse zu tragen. Als die Juden Jesus anklagten, sprachen sie: „Wir haben ein Gesetz (eine Glaubensregel), und nach dem Gesetz soll er sterben.“ Das Gesetz, nach dem Jesus sterben sollte, war selbstverständlich die Entscheidung ihrer Konzile. Diese Überlieferungen von damals haben heutzutage ihre Parallele in den Glaubensformeln des modernen Christentums. Ach, wie oft schon sind gottesfürchtige Männer und Frauen wegen dieser Glaubensartikel zu Ketzern erklärt und in den Bann getan worden! Hervorragende Männer des

Christentums wie Wyclif, Hieronymus, Hus, Luther, Calvin, Bunyan und viele andere sind verfolgt, als Ketzer gebrandmarkt oder gar getötet worden – um der Glaubensbekenntnisse willen.

Hinter menschlichen Glaubensbekenntnissen steht überhaupt keine göttliche Vollmacht. Niemandem hat Gott jemals geboten, sie zu verfassen; nirgendwo deutet er an, dass eine Gemeinde sie anzuerkennen habe. Wer ein wenig tiefer schaut, sieht bald, dass man dadurch nur versucht, Jesus Christus – der König, Gesetzgeber, Prophet und einziges Haupt seiner Gemeinde ist – zu entthronen. Jesus allein ist der „Anfänger und Vollender des Glaubens“. Um menschlicher Aufsätze willen, sagte er einmal, werden Gottes Gebote aufgehoben. Ein Erlebnis möge dies erhärten. Ein angesehener Prediger einer Gemeinschaft besuchte mich freundlicherweise in meinem Hause. Nachdem wir eine Weile über allgemeine Dinge gesprochen hatten, kamen wir auch auf religiöse und biblische Fragen zu sprechen. Beim Verabschieden überreichte ich ihm ein Exemplar meines Buches: „Christliche Taufe, Abendmahl und Fußwaschung“ und sagte: „Bruder, über die ersten zwei Kapitel dieses Buches sind wir eines Sinnes, aber ich bitte Sie, lesen Sie die letzten hundert Seiten über die christliche Verordnung der Fußwaschung.“ Nie werde ich die Antwort vergessen, die ich erhielt. „Bruder Riggle“, sagte er, „es gibt gar keine Zweifel darüber. Ich habe immer geglaubt und gewusst, dass Jesus diese Verordnung eingesetzt hat, damit seine Nachfolger sie halten sollten. Der einzige Grund, warum ich sie nicht beobachte und in der Vergangenheit nicht beobachtet habe, liegt darin, dass unser Glaubensbekenntnis sie nicht lehrt.“

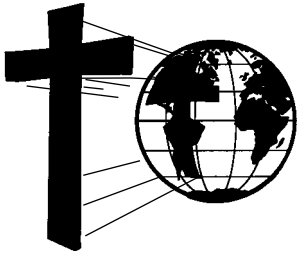
Über keins der verschiedenen Glaubensbekenntnisse der heutigen Christenheit können und werden alle wahren Christen sich einigen. Sie können sich aber auch nicht einigen, wenn alle

Glaubensbekenntnisse zusammengefasst würden, weil sie schon in sich voller Widersprüche sind. Ich fordere darum alle aufrichtigen und gottesfürchtigen Christen in herzlicher Liebe auf, die menschlichfehlbaren und sich widersprechenden Glaubensbekenntnisse beiseite zu legen, die das Christentum in tausend Läger geteilt haben, um allein in Christus und auf der Grundlage der Heiligen Schrift eine christliche Gemeinde darzustellen. Nur so ist es möglich, die Einheit und Liebesgemeinschaft der Urgemeinde wiederherzustellen.

Das Neue Testament ist nicht nur das Glaubensbekenntnis der christlichen Gemeinde, sondern zugleich auch die unfehlbare Gemeindegerechtigkeit. „Denn alle Schrift“, schreibt Paulus an Timotheus, „von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung (Zucht) in der Gerechtigkeit, dass ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt“ (1. Tim. 3, 16 und 17). Und Jesus sagt: „Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben“ (Joh. 17, 8). „Ich habe ihnen gegeben dein Wort“ (V. 14). Was zur Vollendung der Gemeinde auch nötig sei, alles ist in den neutestamentlichen Schriften zu finden. Kein fehlbarer Mensch hat deshalb die Aufgabe, zusätzlich eine Kirchen- oder Gemeindegerechtigkeit zu verfassen. Nach Epheser 4, 4 – 6 ist Gott der Vater und Jesus Christus der Sohn durch den Heiligen Geist über uns allen und durch uns alle und in uns allen. Hierin liegt die Einheit seines Volkes begründet. Als Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde, gibt er selber alle erforderlichen Regierungsgesetze und Anordnungen. Seine Diener sind lediglich Botschafter, die sein Wort übermitteln und bekräftigen, ohne auch nur ein Jota hinzuzufügen oder abzustreichen. So bleibt denn gar kein Bedürfnis nach irgendwelchen menschlichen Glaubensformeln übrig.

H. M. Riggle

(Aus: „Die neutestamentliche Gemeinde“)



# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



## Reformatatorische Wirksamkeit

2. Könige 18, 3 – 7a

Eine solche Wirksamkeit ist in unserem heutigen Bibelwort deutlich vorgestellt. „Reformieren“ bedeutet erneuern, umformen, verbessern, eine Umbildung und Wiederbelebung zu schaffen. Zu einem solchen und oft sehr schwierigen Werk war Hiskia, der König Judas, gebraucht. Sein Name bedeutet: „Der Herr ist meine Stärke“. Laut biblischen Berichten war er ein fähiger und daher auch brauchbarer Mann. Mit 25 Jahren hat er den Königsthron in Juda bestiegen. Die Bibel bezeichnet ihn als einen gottesfürchtigen Menschen, „der getan hat, was dem Herrn wohlgefiel.“ Sehr eindrucksvoll klingt sein Zeugnis: „Er vertraute dem Herrn, dem Gott Israels, dass nach ihm seinesgleichen nicht war unter allen Königen Juda’s noch vor ihm gewesen. Er hing dem Herrn an und wich nicht von ihm ab und hielt seine Gebote. . . Und der Herr war mit ihm; und wo er auszog, handelte er klüglich.“ Das war gewiss die Ursache und zugleich auch das Geheimnis seiner erfolgreichen, reformatorischen Wirksamkeit.

Seine Herrschaft begann mit der Reinigung des Tempels, der Wiederherstellung der gottesdienstlichen Ordnung und der Wiedereinsetzung des lange ausgebliebenen Passah- oder Festopfers. Er ordnete den Dienst der Priester, er ließ alle heidnischen Altäre niederbrechen und zerstörte die Sonnensäulen, die Götzenbilder und andere ausgewählte, heidnische Heiligtümer im Lande. Auch in Zeiten der Bedrängnis und der feindlichen Einfälle nahm Hiskia eine

festen Haltung des Gottvertrauens ein. Bei einer todesernsten Erkrankung betete er unter Tränen zu seinem Gott und sprach: „Gedenke doch, Herr, wie ich vor dir gewandelt habe in Wahrheit, mit vollkommenem Herzen, und habe getan, was dir wohl gefallen hat.“ Er fand Erhörung, denn wir lesen: „Da geschah das Wort des Herrn durch Jesaja und sprach: Gehe hin und sage Hiskia: Ich habe dein Gebet erhört und habe deine Tränen gesehen. Siehe, ich will deinen Tagen noch fünfzehn Jahre zulegen und will dich samt dieser Stadt erretten von der Hand des Königs von Assyrien.“ Und Hiskia erwiderte: „Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich



meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe. . .“ – Diese und andere Erfahrungen zeigen es deutlich, dass der Herr wirklich mit ihm war und ihm in seiner reformatorischen Wirksamkeit ein gutes Gelingen und große Erfolge schenkte.

Reformen dieser Art waren in der Geschichte des Volkes Gottes immer wieder notwendig. Zu diesem Zweck waren auch die entsprechenden Werkzeuge gebraucht. Zu ihnen zählte zum Beispiel auch der junge Samuel, den Gott sich dafür zubereitete. Wörtlich heißt es: „Aber der Knabe Samuel nahm immer zu und war angenehm bei dem Herrn und bei den Menschen.“ Diese Zubereitung ging so lange, bis schließlich „ganz Israel erkannte, dass er ein treuer Prophet des Herrn war“ (1. Sam. 3, 20). Als junger Mensch sah er sich mitten in einen entsetzlich tiefen, geistlichen Zerfall hineingestellt. „Und Samuel fing an zu predigen dem ganzen Israel“, so lesen wir. Er wirkte im Segen Gottes und hatte seinem Volk und dem Lande seiner Väter große und beste, rettende Dienste erwiesen und sprach: „Das lasse der Herr ferne von mir sein . . ., dass ich sollte ablassen für euch zu beten und euch zu lehren den guten und richtigen Weg.“ Seine Verantwortung und seine Überzeugung ließen es nicht anders zu.

In der Reihe dieser Männer stand auch der junge Josia. Von ihm ist berichtet: „Er fegte alle Wahrsager, Zeichendeuter, Götzenbilder und alle Greuel aus dem Lande und richtete die Gebote und Worte des Gesetzes wieder



auf. Er hatte sich diesem Werk mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit allen Kräften hingegeben. Seine reformatorische Wirksamkeit diente – wie in jedem andern Fall – der entschiedenen Gegenwirkung gegen die innere Verwirrung und Verwüstung, gegen den sichtbaren, geistlichen Abfall und dem darauf folgenden Chaos des inneren Verderbens.

In diesem Sinne denken wir natürlich auch an die Reformation des 16. Jahrhunderts. Auch sie war höchst notwendig geworden. Sie war aus Gottes Erbarmen gekommen und war die Antwort auf das Suchen und Fragen der Menschen nach Gott. Luther erklärte sie als „ein Vermächtnis an die ganze Christenheit auf Erden“. Sie diente dem Zweck des überaus notwendigen Lichts in der Dunkelheit und gab den Menschen (und vorwiegend dem deutschen Volk) wieder eine innere Ausrichtung und eine

bibelfestere Grundlage des Glaubens. Die Kosten dieses Werkes waren hoch; aber ebenso auch die Gewinne! Es war ein Werk von Gott gewollt und gesteuert, und es ruhte ein sichtbarer Segen darauf. In Anbetracht der hohen Kosten sind wir allen zu Dank verpflichtet, die ihre Kraft, ihre Fähigkeiten und selbst ihr Leben für dieses so wertvolle Werk eingesetzt haben.

Auch die Reformation um die Zeit von 1880 soll hier nicht unerwähnt bleiben. Sie diente dem Zweck, den Menschen die ganze und vollkommene Wahrheit des Evangeliums zu offenbaren. Hierbei ging es im Wesentlichen um das Licht über das gottgewollte heilige Leben, über die Erfahrung der Heiligung und über die eine biblische Gemeinde. Der Herr erweckte sich Diener die er mit dieser tieferen, biblischen Erkenntnis segnen konnte, und die die volle neutestamentliche

Wahrheit getreu und entschieden verkündigten. Viele Menschen nahmen diese Botschaft freudig und dankbar an und drangen siegesgewiss zum vollen, biblischen Licht hindurch. Das war das Resultat dieser reformatorischen Wirksamkeit.

Wir haben nun deutlich bewiesen, dass reformatorisches Wirken immer wieder notwendig war und seine gesegneten Folgen hatte. Und nun bleibt die Frage, ob auch wir den Mut besitzen, reformatorisch auf andere einzuwirken. Wir wissen und sehen es, dass sich in unserer Zeit eine besorgnisvolle, innere Verflachung ausbreitet. Wollen wir uns dieser Entwicklung einfach anpassen, oder wollen wir ihr bewusst entgegenwirken? Wir wollen unsere Verantwortung erkennen und Gott um Gnade, Mut und Weisheit zu einer wieder notwendig gewordenen reformatorischen Wirksamkeit bitten.

## Gottes Wille und unsere Kraft

Manche Menschen möchten Kraft haben, um über andere zu herrschen. Der wirkliche Christ möchte Kraft haben, um die Menschen für das Gute und für Gott zu beeinflussen. Diese Kraft ist in Gott verborgen, und sie wird uns nur geschenkt, wenn wir in seiner Gegenwart leben und seinen Willen tun.

Der auferstandene Christus war es, der zu seinen Jüngern sagte: „Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe!“ (Luk. 24, 49). Wo lag die Quelle dieser Kraft? Wir finden die Antwort in den Worten, die er danach zu ihnen sagte: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (Apg. 1, 8). Was wäre geschehen, wenn sie ihm nicht gehorcht hätten, nicht in Jerusalem

geblieben wären? Der Geist wäre nicht gekommen. Sie hätten nicht die Kraft für ein Pfingsten bekommen.

Die meisten Menschen führen ein sehr kraftloses Leben, weil sie nicht gelernt haben, zu warten, bis die Kraft von oben gegeben wird. Das Bleiben im Gebet ist ebenso ein Gebot unseres Herrn wie das Bezeugen oder Zeugnis ablegen. Wir müssen daran denken, dass geistliche Kräfte nicht von oder in uns gemacht werden können; sie werden durch uns frei gemacht. Sie können jedoch nur durch gehorsame Herzen und ein gehorsames Leben frei gemacht werden. Was für gewaltige Vorräte noch nicht frei gemachter Kräfte stehen uns als Kinder Gottes zur Verfügung!

Gott wird niemals von uns erwarten, dass wir etwas tun, für das er uns nicht die Kraft gibt. Er wird sie uns aber geben, wenn wir damit rechnen. Viele können das aus persönlicher Erfahrung

bestätigen. Bei Gelegenheiten, wo du sprechen, lehren, singen oder ein Zeugnis ablegen solltest, fühltest du, wie notwendig du die Hilfe des Herrn brauchtest. Du nahmst dir die Zeit, ihn um seine Kraft zu bitten. Und du spürtest, wie sie in dich hinein – oder durch dich hindurchströmte.

Denken wir an die Worte Jesu: „... ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh. 15, 5) und an die von Paulus: „Alles vermag ich durch den, der mich mächtig (stark) macht, Christus“ (Phil. 4, 13). Ohne Christus können wir nichts tun; mit ihm können wir alles tun, was er von uns erwartet. Hier ist unsere Hoffnung und unser Sieg. Ein Christ, der Gottes Willen tut, ist wie ein Boot, das die Segel richtig gesetzt hat und mit dem Wind segelt, oder wie ein Flugzeug, das mit der Strahlströmung fliegt. Er hat eine Kraft außerhalb seiner selbst, die ihn trägt.



# Jugendecke

## Die Bekehrung – nicht ein Ende, sondern ein Anfang

„Die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt.“

Matthäus 7, 14

Manche Leute glauben, das wäre die letzte Absicht, die Gott mit uns habe, dass wir uns bekehren. Darum leben sie in der Welt und genießen ihre Freuden und denken: „Es ist immer noch Zeit, dass ich mich bekehre.“ Sie schieben die Bekehrung auf und immer wieder auf, obwohl sie davon überzeugt sind, dass sie sich einmal bekehren müssen, dass es einmal anders mit ihnen werden muss. Sie bekehren sich nicht, weil sie denken: „Das ist der Schluss des Christenlebens. Wir können vor Gott bestehen und selig werden, wenn wir uns zu guter letzt noch bekehrt haben.“

Es ist gefährlich, in dieser wichtigen Sache zu zögern und zu säumen. Es kann leicht zu spät werden, wenn du deine Bekehrung auf eine gelegene Zeit verschiebst. So sagte der Landpfleger Felix auch, als Paulus ihm den Ernst des zukünftigen Gerichts vor die Seele gestellt hatte. Er entließ ihn mit den Worten: „Gehe hin auf diesmal! Wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich herrufen lassen.“ Aber die gelegene Zeit ihn wieder rufen zu lassen, kam nie! Und wenn du es aufschiebst, so fürchte ich, dass aufgeschoben auch aufgehoben ist!

Dann möchte ich es zu einer anderen Klasse von Menschen sagen, dass die Bekehrung nicht ein Ende, sondern ein Anfang ist, nämlich zu den Bekehrten selbst. Wie viele gibt es, die einmal eine Erfahrung gemacht haben von der sündenvergebenden Gnade und Liebe des Heilandes, denen man nicht abstreiten

kann, dass sie bekehrt sind – aber sie meinen: „Nun ist's gut, ich bin nun bekehrt, nun ist meine Sache mit Gott im Reinen.“ Das ist ein verhängnisvoller Irrtum. Sie ruhen auf ihrer Bekehrung, auf ihrer geistlichen Erfahrung aus, sie begnügen sich mit dem, was sie erlebt und erfahren haben, und bleiben dabei stehen.

Es ist ein wahres Wort, das Luther einmal gesagt hat: „Rast' ich, so rost' ich!“ Wer nicht fortschreitet, der geht zurück. Wenn du auf dem Fluss im Boot fährst, und du hast bisher gegen die Strömung gerudert – du brauchst nur die Ruder einzuziehen und die Strömung treibt dich wieder zurück. Du brauchst gar nichts zu tun, um zurückzukommen, du brauchst nur nichts zu tun, das ist schon genug. So ist es im Geistlichen. Wer die Ruder einlegt in dem Gefühl: Ich bin nun bekehrt, den ergreift die Strömung und treibt ihn wieder zurück. Ach, wie viele „Bekehrte“ führen ein Leben, das sich von dem Leben der Ungläubigen kaum unterscheidet! Und das kommt vielfach nur daher, dass sie meinen, sie seien bekehrt und damit ist es genug.

Nein, es ist mit der Bekehrung nicht getan, sondern damit fängt es erst an. Die Bekehrung, das ist der Durchgang durch die enge Pforte. Aber hinter der Pforte, da fängt der schmale Weg an, der zum Himmel führt. Wenn du bekehrt bist, stehst du also erst am Anfang! Und dann muss der heilige Wandel folgen.

Wer durch die enge Pforte durch ist, der hat noch manchen Schritt zu tun auf dem schmalen Weg, der zum Himmel führt. Der ist nicht fertig, sondern der fängt erst an. Es ist ähnlich, wie wenn ein Kind in die Schule aufgenommen ist. Nun ist es ein Schulkind, und es ist nicht wenig stolz auf diese neue Würde. Aber mit dem Aufgenommenwerden ist es nicht getan, jetzt kommt ein jahrelanges Lernen in der Schule, ehe das Kind entlassen werden kann. Oder ein anderes Bild: Da tritt ein junger Mann ein, um seine Zeit abzudienen. Er ist nun Soldat. Aber damit ist er nicht fertig, o nein, jetzt geht es erst an. Jetzt kommt seine Ausbildung, und es kostet manchen Tropfen Schweiß, manchen heißen Tag, ehe er fertig ist.

Wer sich bekehrt, der erklärt damit: Ich will jetzt in die Schule des Herrn gehen. Ich will ein Streiter Jesu sein. Aber damit erklärt er doch auch zugleich: Ich habe noch viel zu lernen, ich muss erst noch ausgebildet werden. Er ist nicht fertig, sondern er fängt erst an.

Darum bitte ich dich, vergiss das nicht! Sonst wird dein Wandel nicht, wie er sein soll, ein Wandel im Licht, sondern ein Tappen in der Finsternis.

Und noch an eine andere Klasse von Menschen habe ich mich jetzt zu wenden, um ihnen zu sagen, dass die Bekehrung nicht ein Ende, sondern ein Anfang ist. Die Glaubenslosen meinen, wenn jemand bekehrt ist, dann muss er ein musterhaftes Leben führen, das gar keinen Tadel mehr nötig hat. Die Welt

versteht unter Bekehrung soviel wie Vollkommenheit.

Ich weiß von einer Frau, deren Dienstmädchen sich bekehrt hatte. Jetzt brauchte nur das Geringste zu passieren im Haus, das Mädchen konnte irgendeine Kleinigkeit vergessen, so hieß es gleich: „Ich meinte, du wärest bekehrt?“ – Und ich weiß von einem Vater, dessen Tochter sich bekehrt hatte, da ging es geradeso. Wenn die Tochter nur den allergeringsten Fehler machte, dann wurde gleich über ihre Bekehrung gespöttelt. Das ist geradezu furchtbar. Dadurch werden manche eingeschüchtert und mutlos gemacht.

Warum vergleicht Jesus den Beginn des neuen Lebens mit der Geburt eines Menschen? Er sagt zu Nikodemus: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, kann er nicht in das Himmelreich kommen.“ Er will damit sagen, wenn nun ein Mensch wiedergeboren ist, wenn das neue, das göttliche Leben bei ihm angefangen hat, dann ist er wie ein kleines Kind. Mit einem Kind muss man aber viel Geduld haben. Man kann von einem Kind nicht verlangen, dass es alles kann und tut wie ein Erwachsener. Das wäre ja Torheit. Aber einem eben wiedergeborenen Kind Gottes gegenüber stellt man diese törichte Forderung auf.

Wer bekehrt ist, der ist noch nicht vollendet. Er hat nur den ersten Schritt getan auf dem Weg, der zur Vollendung führt. Wenn sich das Kind Gottes normal entwickelt, dann wächst es, dann macht es Fortschritte, dann merkt man von Monat zu Monat einen Fortschritt an ihm. Wenn man ein Kind längere Zeit nicht gesehen hat, dann verwundert man sich wohl auch und sagt: „Kind, bist du aber groß geworden!“ So muss es auch bei einem Kind Gottes sein. Andere sollen es merken: Es ist gewachsen, es hat Fortschritte gemacht.

Bekehrung ist der Anfang eines neuen Lebens, aber auch nur der Anfang. Auf den Anfang muss ein Fortgang folgen. Wenn es am rechten Fortgang fehlt,

ist der Anfang nicht viel wert. Wer den schmalen Weg nicht geht, dem nützt es nicht viel, dass er durch die enge Pforte gegangen ist. –

Ich bin am Schluss. Bist du bekehrt? So habe ich dich oft gefragt. Bist du es nun, oder bist du es noch nicht? Du musst bekehrt werden, sonst gibt es für dich keinen Himmel und keine Seligkeit. Du musst endlich dem Wort Gottes gehorsam werden. Du musst dich endlich entschließen, in die Nachfolge Jesu einzutreten.

Lass dich nicht von deinen Freunden und Kameraden zurückhalten, lass dich nicht durch Rücksichten und Verhältnisse binden. Frage nicht danach, was die Leute dazu sagen werden, wenn du dich bekehrst, sondern frage danach,

was dein Gott von dir verlangt, was dein Heiland von dir fordert. Was kommt es auf das Gerede der Menschen an, namentlich, wenn es Menschen sind, die selber ohne Gott dahinleben? Frage nicht die Menschen um Rat, die keinen Bescheid wissen, sondern frage Gott, der in seinem Wort dir seinen Willen klar und deutlich mitteilt. Gott sagt:

*„Kehret euch zu mir,  
so will ich mich zu euch kehren!“  
„So war ich lebe, spricht der Herr:  
Ich habe keinen Gefallen  
am Tode des Gottlosen, sondern,  
dass sich der Gottlose bekehre  
von seinem Wesen und Leben.  
So bekehrt euch doch nun  
von eurem bösen Wesen!“*

## Ein Leben nur!

Ein Leben nur hast du, o Mensch, auf Erden.  
Ein Leben, sag', was fängst du damit an?  
Es will soviel von dir getan hier werden  
für deinen Heiland, sieh', er schaut dich an.

Du willst ihm dienen, deine Kraft ihm weihen,  
er soll dein alles dir im Leben sein.  
Doch oft will noch dein Ich sich ihm nicht beugen,  
es will so gerne sagen: Ich bin mein!

Und nun stellt Gott dich vor die große Frage:  
Entweder – oder – Halbes gibt es nicht.  
Was tust, o Seele, du in dieser Lage,  
bleibst du in Dunkelheit, suchst du nach Licht?

Ach, sieh' die Vielen, die noch draußen stehen,  
für die der Herr dich braucht und um dich wirbt,  
das Erntefeld, wohin er dich will führen.  
Doch muss dein Ich bereit sein, dass es stirbt.

Nur so kannst du ein Segen sein auf Erden,  
wenn wirklich alles völlig ihm geweiht.  
Bedenke, Mensch, so kurz ist dieses Leben,  
der Dienst ist wert die lange Ewigkeit.

Ein Leben nur, ein Leben nur auf Erden.  
Wie füll'st du's aus, o, wohin geht dein Streben?

Rita Henschel

### Der Traum des Kurfürsten Friedrich von Sachsen

In 1516 hatte Luther eine öffentliche Auseinandersetzung mit Feldkirchen, in der er gewisse Lehren der Wahrheit vertrat, die großes Aufsehen unter den Päpstlichen erregten. Darüber sagt D'Aubigne: „Die Disputation fand im Jahr 1516 statt.“ „Dies war Luthers erster Angriff, den er gegen die Sophisten und gegen das Papsttum unternahm, wie er selbst zum Ausdruck bringt.“ Und wiederum: „Diese Disputation hat großes Aufsehen erregt, und ist als der Anfang der Reformation angesehen worden“ (Buch 1, Kap. 9). Im darauffolgenden Jahr jedoch fing er das Werk der Reformation öffentlich an.

Friedrich von Sachsen mit dem Zunamen der Weise, war der mächtigste Kurfürst im Deutschen Reich zur Zeit der Reformation. Einen Traum, den er hatte und erzählte, kurz vor der Zeit, ehe die Welt durch die ersten Werke der Reformation erschüttert wurde, will ich hier wiedergeben, weil er so auffallend ist. Er selbst schildert diesen folgendermaßen:

„Nachdem ich mich gestern abend müde und abgespannt zur Ruhe begeben hatte, schlief ich, nachdem ich mein Gebet gesprochen, bald ein, und mochte wohl ungefähr zweieinhalb Stunden ruhig geschlafen haben. Da erwachte ich und es beschäftigten mich allerlei Gedanken bis Mitternacht. Dann schlief ich wieder ein und mir träumte, dass der Allmächtige mir einen Mönch zugesandt, der ein treuer Sohn des Apostels Paulus war. Er war von allen Heiligen begleitet, die auf Gottes Gebot hin als Zeugen mitgegeben waren, mir die Versicherung zu geben, dass er nicht mit irgend einer betrügerischen Absicht gekommen sei, sondern dass alles, was er tun würde, in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes ist. Sie erbatene meine gnädige Erlaubnis, an den Türen der Schlosskirche etwas schreiben zu dürfen, was ich durch meinen Kanzler zusagen ließ. Nach diesem begab sich der Mönch dorthin und fing an zu schreiben; und zwar machte er so große Buchstaben, dass ich hier von Schweinitz aus lesen konnte, was er schrieb (etwa 18 englische Meilen entfernt). Dabei bediente er sich einer Feder, die so lang war, dass sie bis nach Rom reichte, wo sie das Ohr eines Löwen durchbohrte der dort lag, und die dreifache Krone auf dem Haupt des Papstes ins Wanken brachte. Alle Kardinäle und Würdenträger liefen eiligst herbei und versuchten, sie zu stützen . . . Ich reckte meinen Arm aus, und in jenem Moment erwachte ich, mit meinem Arm ausgereckt; ich war aufgebracht über diesen Mönch, der seine Feder nicht besser zu führen verstand. Ich dachte ein wenig nach und merkte . . . es war nur ein Traum. Noch immer befand ich mich halb

im Schlaf und schloss wiederum meine Augen. Der Traum kam wieder. Der Löwe, noch immer beunruhigt durch die Feder, fing an mit aller Macht zu brüllen, bis die ganze Stadt Rom und alle Staaten des heiligen Römerreiches herbeiliefen, um zu sehen, was sich ereigne. Der Papst forderte alle zum Widerstand gegen diesen Mönch auf, und wandte sich dabei besonders an mich, weil der Mönch unter meiner Herrschaft wohnte. Ich erwachte wiederum, wiederholte das Vaterunser und flehte zu Gott, seine Heiligkeit (nämlich den Papst) zu beschützen. Darauf schlief ich, wiederum ein . . . Danach träumte mir, dass alle Fürsten des Reiches und wir mit ihnen, nach Rom eilten und den Versuch machten, einer nach dem andern, diese Feder zu brechen; aber desto größer die von uns gemachten Anstrengungen, desto stärker wurde die Feder. Sie knisterte, als ob sie aus Eisen verfertigt wäre, und wir gaben unsere Versuche als hoffnungslos auf. Ich fragte darauf den Mönch (denn ich war einmal in Rom, und dann auch wieder in Wittenberg), wo er diese Feder her habe, und wie es komme, dass sie so stark ist. (In jenen Tagen schrieb man mit dem Gänsekiel). ‚Diese Feder‘, antwortete er mir, ‚gehörte einer böhmischen Gans (Huss), hundert Jahre alt. Ich bekam sie von einem meiner alten Lehrer. Sie ist so stark, weil niemand sie ihrer innewohnenden Kraft berauben kann, und ich muss mich selbst über sie wundern.‘ Da hörte ich plötzlich einen lauten Schrei; von der Feder des Mönchs waren eine Menge anderer Federn ausgegangen. Ich erwachte zum dritten Mal, und es war Tag“ (Geschichte der Reformation, Buch 3, Kap. 4)



Friedrich erzählte das Vorhergehende seinem Bruder, dem Herzog von York, am Morgen des 31. Oktober 1517, und sagte, dass er den Traum in der vorhergehenden Nacht gehabt habe. Am Mittag desselben Tages trat Martin Luther kühn und unerschrocken an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg heran und heftete seine 95 Thesen gegen die päpstliche Lehre des Ablasses an dieselbe. Dies war sein öffentlicher Anfang des großen Werkes der Reformation. Die Wichtigkeit der Reformation des 16. Jahrhunderts ist unberechenbar, denn sie versetzte der universalen Herrschaft Roms den Todesstoß. Wie wir schon gesehen haben, hat das Papsttum jahrhundertlang mit despotischer Macht über die Gemüter und Gewissen der Menschen geherrscht. Eine der Hauptursachen der Reformation war das Erwachen der Lernbegier, die den Abschluss des Mittelalters und den Anfang der neuen Geschichtsperiode kennzeichnete. Dieses große geistige Erwachen stand im scharfen Gegensatz zu der blinden Unwissenheit und dem Aberglauben des Mittelalters, und viele wurden dadurch veranlasst, die biblische Autorität mancher Lehren und Zeremonien der Kirche Roms in Frage zu ziehen, so z. B. die Anrufung der Heiligen, die Ohrenbeichte, den Gebrauch der Bilder und Reliquien, die Anrufung der Jungfrau Maria u. dgl. m.

Auch die in der römischen Kirche bestehenden Missbräuche und die Anstoß und Ärgernis gebenden Dinge beschleunigten die Reformation. Während des fünfzehnten Jahrhunderts war jene Kirche in die schrecklichsten Tiefen der Ungerechtigkeit hinabgesunken. Die Päpste selbst waren in einigen Fällen wahre Ungeheuer der Unsittlichkeit, Ungerechtigkeit und Verderbtheit, und sie gingen oft so weit, dass Geschichtsschreiber sich veranlasst fühlten, den Schleier über manche ihrer dunklen Taten zu ziehen.

Die wirkliche Ursache der Auflehnung der Nationen des nördlichen Europa gegen die Herrschaft Roms war jedoch die Streitfrage über den Ablass. „Dieser ist in der katholischen Kirche für die Bußfertigen ein Erlass von Strafen für begangene Sünden, auf die Verrichtung eines Werkes der Barmherzigkeit oder der Entrichtung einer Summe Geldes hin.“ Als Leo X. erwählt und zu der päpstlichen Würde erhoben wurde (1513), fand er dass die Kirche Geld benötigte für den Bau der St. Peterskirche in Rom und anderer Unternehmungen, und als ein Mittel, die Kassen der Kirche zu füllen, gewährte er einen besonderen Ablass. Die Vollmacht, diesen Ablass in Deutschland zu verkaufen, wurde einem Dominikanermönch, namens Tetzel übergeben. Dieser fanatische Enthusiast hatte die übertriebensten Ansichten hinsichtlich der Wirksamkeit des Ablasses. In seinen Reden verstieg er sich zu Äußerungen wie die folgenden:

„Der Ablass ist die kostbarste und herrlichste Gabe Gottes.“ „Keine Sünde ist so groß, dass sie nicht durch einen Ablass beseitigt werden könnte; . . . lass ihn nur gut zahlen, und alles wird ihm vergeben werden.“ „Kommt, und ich

gebe euch Briefe, alle rechtmäßig versiegelt, durch die sogar die Sünden, die ihr noch zu begehen gedenkt, euch vergeben werden.“ „Ich würde meine Vorrechte nicht mit denen des St. Petrus im Himmel vertauschen, denn ich habe durch meinen Ablasshandel mehr Seelen errettet als der Apostel durch seine Predigten.“ „Der Herr, Allmächtig, hat aufgehört zu regieren; er hat alle Macht dem Papst übergeben“ (siehe D'Aubignes Geschichte der Reformation, Buch 3, Kap. 1).

Martin Luther war ein Augustinermönch und ein Lehrer der Theologie an der Universität zu Wittenberg. Ehe Tetzel in Deutschland sein Erscheinen machte, stand er in großem und weitverbreiteten Ansehen, seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit wegen; auch waren in ihm schon Bedenken hinsichtlich mancher Lehren der Kirche aufgestiegen. Während eines amtlichen Besuches in Rom im Jahr 1510 wurde er fast von Traurigkeit überwältigt, wegen der großen moralischen Verderbtheit, die er dort fand und mit ansehen musste; als er aber bußfertig auf den Knien die Pilatustreppe hinaufrutschte, war es ihm als ob ihm eine innere Stimme zurief: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben!“ Dies bezeichnete eine wichtige Epoche in seiner Laufbahn.

Als Tetzel in Deutschland erschien und seine Ablasshandel anfang, trat ihm Luther furchtlos entgegen. Er stellte fünfundneunzig Sätze oder Thesen gegen den Ablasshandel auf, und nagelte diese an der Tür der Schlosskirche zu Wittenberg an, alle Gelehrten einladend, Kritik zu üben und ihn aufmerksam zu machen, wenn sie der Lehre des Wortes Gottes oder derjenigen der alten Kirchenväter zuwider wären. Hier erwies sich die Erfindung der Buchdruckerkunst als ein mächtiger Faktor zur Förderung der Sache der Reformation weil es dadurch ermöglicht wurde, Kopien dieser Thesen überall zu verbreiten, und in Folge davon war bald ganz Europa in einem regelrechten Wirrwarr von religiösen Streitfragen. Der Papst exkommunizierte Luther als einen Ketzer. Als Antwort darauf verbrannte Luther die päpstliche Bannbulle öffentlich zu Wittenberg, Kurz darauf fing Luther seine berühmt gewordene Arbeit der Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache an. Selbst ein kurzgefasster Überblick über die Geschichte der ganzen Reformation wäre zu umfangreich, um hier gegeben zu werden, und wir müssen es daher bei einigen Worten hinsichtlich der Natur des Reformationswerkes bewenden lassen, um dann zu einer anderen prophetischen Vision überzugehen.

Das große Geheimnis der ersten Erfolge der Reformation lag darin, dass sie sich auf das Wort Gottes beriefen, anstatt auf die Beschlüsse von Konzilien und menschlichen Satzungen und Regeln. Solange dem Wort und Geist Gottes der rechte Platz eingeräumt wurde, sodass sie sich als Leiter des Volkes Gottes in der ihnen zukommenden Weise betätigen konnten, solange war auch das Werk ein geistlicher Segen. Aber leider war dieser glückliche Zustand nur von kurzer Dauer. (Aus: „Die Offenbarung erklärt“)

# Die Augsburger Konfession

Fast 500 Jahre sind seit jenem Ereignis, das die damalige Welt umwälzend beeinflusste, verflossen. Nie ist die Menschheit seit jenem Tag so mächtig beeinflusst worden. Kein anderes Ereignis in der Geschichte ist von solch weittragender Bedeutung, denn obwohl der Zeiger der Weltenuhr fast fünf Jahrhunderte vorgeschritten ist, hat der Geist jener Tage noch nicht aufgehört, eine wichtige Rolle in dem Leben der Völker zu spielen.

Dort, wo die kleine Wertach mit der Lech sich vereinigt, um ihre Wasser gemeinsam dem Donaustrom zuzuführen, ragen verträumte Türme und Zinnen einer alten, sagemumwobenen Stadt empor. Jetzt abseits von den großen „Heerstraßen“ der Völker liegend, hat sie einst eine Zeit gehabt, wo der Name Augsburg mit Stolz in aller Herren Länder genannt wurde. Hier floss zu jener Zeit der Reichtum aus allen Enden der Welt zusammen. Große Kaufherren hatten innerhalb ihrer Mauern ihren Wohnsitz aufgeschlagen und regierten mit weiser Hand ihre sich weit über die fremden Meere erstreckenden Geschäftsunternehmen. Selbst Bayerns König konnte gegen ihre Macht nichts ausrichten, denn die Bürger jener Stadt haben durch schlaue Politik es verstanden, Augsburg zu einer freien Reichs- und Hansestadt zu machen. Aber die Zeiten sind verwechselt und haben nur ein Augsburg zurückgelassen, dessen stolze Bauten von den Herrlichkeiten längst entschwundener Tage erzählen, wohl das Herz des Besuchers begeisternd, dessen Macht und Einfluss jedoch der Vergangenheit angehören. Aber trotzdem weist das Augsburg von heute eine Einwohnerzahl von etwa 400 000 auf und erfreut sich einer regen Gewerbetätigkeit.

Der 25. Juni des Jahres 1530 war ein Prunktag für die Stadt am Lech. Der größte Herrscher der damaligen Zeit, Kaiser Karl V. war mit seinem Gefolge eingezogen. Doch bewegte die Gemüter der Leute ein weit wichtigeres Ereignis.

Es war kein bloßer Besuch, der den Regenten, dessen Herrscherstab die meisten Länder Europas regierte, nach Augsburg trieb, denn er, der Vertreter der römisch-katholischen Kirche sollte hier mit jener Macht ein Treffen haben, die die Ketten des kirchlichen Zwanges mit kühnem Mut und dem Vertrauen auf Gott gesprengt hatten und nun ein freies Bekenntnis vor aller Welt abzulegen bereit waren. Es war dies ein Wagnis, dessen Ungeheuerlichkeit wir heute nicht recht zu würdigen in der Lage sind. Nur wer die Geschichte studiert wird erkennen, wie Rom mit eiserner Hand das Seelenleben der Völker knechtete und knebelte und die Waffengewalt aller Fürsten und Herrscher zu seiner Verfügung hatte, um etwaige Unzufriedenheiten unter den Leuten mit Feuer und Schwert zu unterdrücken. Und doch stand mutig eine kleine Schar von Männern, deren Namen einen guten Klang besaßen und besitzen werden, solange die Christenheit besteht, auf und wagten Gut und Blut für die Freiheit des Glaubens. Es waren dies: Der Kurfürst Johann von Sachsen, der Markgraf Georg von Brandenburg, Herzog Ernst von Lüneburg, Landgraf Philipp von Hessen, Herzog Johann Friedrich von Sachsen, Prinz Wolfgang von Anhalt und die Gesandtschaften der Städte Nürnberg und Reutlingen. So traten sie vor Karl V., der seinen Thronessel eingenommen hatte und gespannt der Dinge wartete, die da kommen sollten. Sein Reich reichte von den „Säulen des Herkules“ (Gibraltar) bis hinauf an das graue Wasser der Nordsee und zu seinen Seiten standen die Vasallen, Fürsten, Prinzen, Prälaten und Gesandten die bereit waren, alles, was Luther hieß, vom Erdboden zu vertilgen.

Und hier, vor des „Löwen Rachen“ trat jene kleine, unbedeutende Schar, bereit für ihr Bekenntnis der Freiheit zu sterben. Noch heute wird dem Besucher jene Halle gezeigt, in welcher der Kaiser Karl den Worten der Schrift lauschte, die

ihm dort in deutscher Sprache verlesen wurde. Obwohl es heute um den Palast still und ruhig ist, so stand zu jener Stunde eine erregte Menschenmenge davor. Sie fühlte, dass etwas in der Luft lag, das wie ein Gewittersturm über Deutschlands Gauen ziehen musste. Die Vorboten einer neuen Zeit ließen sich vernehmen. Jedes Herz fieberte vor Spannung, denn was dort in jener Halle geschah, musste entscheidend wirken. Wer wird siegen, so lautete die Frage eines jeden.

Kanzler Boyer trat zuerst vor. Er stand vor dem Herrscher Karl V., in seinen Händen zwei Ausarbeitungen des Glaubensbekenntnisses der Lutheraner, eine in Deutsch, die andere in Latein. Karl wünschte, dass die lateinische Schrift verlesen werden sollte. Doch schnell trat der Kurfürst von Sachsen mit folgenden Worten hervor: „Majestät, wir sind Deutsche und auf deutschem Boden; ich hoffe, dass eure Majestät erlauben wird, die deutsche Sprache zu gebrauchen!“ Und obwohl er nicht des deutschen mächtig war, gab der Kaiser nach. Die Herzen der protestantischen Fürsten waren froh ob dieses kühnen Wortes und der Einwilligung des Kaisers, denn sie wussten, dass Boyer's Stimme gleich die eines Löwen war, durchdringend und gewaltig. So hörten nicht nur die zweihundert, die im Saal waren, sondern die Stimme des Kanzlers drang durch die geöffneten Fenster weit auf den Marktplatz hinaus. Und wie begierig reckten die Leute die Häuse um auch ja jedes Wort von der Botschaft zu hören, die dort verlesen wurde. Zwei Stunden lang las Boyer und zwei Stunden stand die Menge mit bewegten Herzen und hörte das, was sie bisher nie gehört hatte. Einigen schlich angesichts dieser entschiedenen Worte Furcht ins Herz, den weitaus meisten dagegen gereichte das Gehörte zur Ermutigung, für Freiheit und Recht einzustehen.

Gewiss werden sich viele der Zuhörer eines anderen Ereignisses erinnert haben weniger bekannt doch ebenso

wichtig und welterschütternd. Neun Jahre zurück stand zu Worms am Rhein ein Männlein, ganz allein vor demselben Herrscher, der jetzt die Schrift der deutschen Fürsten hören musste. Und doch trat er mit derselben Entschiedenheit vor und bekannte frei und öffentlich, was er erlebt und erfahren hatte und was auf Grund dieser, seiner Erfahrung das Recht eines jeden Menschen gegenüber der römisch-katholischen Kirche sei. Es war Dr. Martin Luther, Professor der Theologie an der Universität zu Wittenberg. Man hatte ihn der Ketzerei vor dem Kaiser beschuldigt. Er hatte es gewagt, durch öffentliche Reden gegen das verderbte Papsttum aufzutreten und ihm Namen gegeben, durch die er nach Ansicht der Katholiken das ewige Fegefeuer verdient habe. Nun wurde er vor den höchsten Gerichtshof geladen und sollte sich verantworten. Hast du schon einmal darüber nachgedacht, lieber Leser, was dies für Martin Luther bedeutete? Schrak er aber zurück? Nein, nie und nimmer, sondern er ging, allein, was menschlichen Schutz anbetraf, aber mit einem im Bunde, gegen den die ganze Welt vergebens kämpft – Gott. Er war bereit, vor dem Kaiser zu bekennen, wenn gleich in Worms soviel Teufel sein sollten, wie Ziegel auf den Dächern jener Stadt.

Und er bekannte! Zwar war er bereit, manche Schärfe seiner Schreiben, die er in allzu großem Eifer geschrieben hatte, zurückzunehmen. Als man ihn aber aufforderte, alles zurückzunehmen, was er gesagt und geschrieben hatte, da hatte er ein kurzes Nein! „Gott helfe mir, ich kann nicht anders!“

Hier war es wo die gewaltige römisch-katholische Kirche einen Streich erhielt, von dem sie sich seitdem nie wieder erholt hat und auch nie erholen wird. Seit Konstantin hatte sie es verstanden, durch vielerlei Ränke und Liste und Ungerechtigkeiten ein fein ausgearbeitetes System auszuarbeiten und aufzubauen, das halb christlich, halb heidnisch war. Die Überzeugung der Menschen wurde erdrosselt, und

niemand wagte es mehr, eigene Gedanken über das Göttliche zum Ausdruck zu bringen. Die abscheuliche Inquisition hatte es verstanden, die Hussiten und andere Männer zu vernichten, die es gewagt hatten, für die Wahrheiten der Bibel einzustehen. Tausende mussten diese ihre Freiheit mit dem Tod des Verbrennens bezahlen. Die katholische Kirche hatte die Waldenser ausgerottet und verfolgte unbarmherzig einen jeden, der gegen die Unterdrückung von Rom auftrat. Der Papst hatte alle Herrscher der damaligen Zeit in seiner Gewalt und alle beugten willig ihren Nacken und ihr Herz vor seinem Thron.

Augsburg war eine Frucht der Tat zu Worms. Das Beispiel, das Luther in der Stadt am Rhein gesehen hatte wurde von den Fürsten zu Augsburg befolgt. Die Grundsätze, die Luther vertrat, waren auch die ihrigen. Die Wahrheit, für die Luther gern sein Leben hinzugeben bereit war, trachteten auch sie höher als Gut und Blut, nur mit der einen Ausnahme, dass sie, ungleich Luther, mit dem Schwert in der Hand sterben wollten.

Augsburg hörte das erste protestantische Glaubensbekenntnis. Daher ist letzteres von ungeheurer Wichtigkeit. Es war die erste feierliche Niederlegung von dem, was Menschen außerhalb der katholischen Kirche glaubten. Damit brach eine neue Zeit an, die Zeit der Freiheit der Seele, die darin bestand, das ein jeder freien Zutritt zum Gnadenthron Gottes haben konnte, ohne die Dazwischentretung des Priesters. Auch hörte die Knechtung des Gewissens auf. Ein jeder konnte seit der Zeit frei nach seiner Überzeugung in Glaubenssachen handeln.

So können wir sagen, dass Augsburg der Bruch einer eisernen Fessel bedeutet, die bis dahin die gesamte Christenheit gefangen hielt. Es war gleich einem Erdbeben, das die Mauern der „Gefängnisse“, in die die römisch-katholische Kirche die Seelen der Menschen gepresst hatte, zertrümmerte, sodass den Schmachttenden die Freiheit wurde.

Vielleicht erscheint uns dieses Ereignis weniger wichtig, und doch war es ein

Schritt von ungeheurer Tragweite. Seit jener Zeit erwachte die Menschheit und begann zu überlegen und zu denken. Sie folgte nicht mehr blindlings einigen Führern, die ihnen vorschreiben wollten, was sie zu glauben hätten. Damit brach nicht nur auf geistlichem Gebiet eine neue Zeit an, sondern auch auf geistigem. Es begann ein neues Zeitalter. Und wenn dann und wann seit jenem Tag neue Erweckungsbewegungen über die Länder wehten, so ist der Grund dazu in Augsburg, jener Stadt am Lech, gelegt worden.

Luther gehört darum nicht nur den Lutheranern. Er gehört der ganzen Christenheit! ausgenommen den Katholiken. Ich glaube auch nicht, dass sie zu denen gezählt werden möchten, die auch in diesem Jahr die Wiederkehr jenes Tages feiern. Für alle Christen steht Luther als ein Führer da, der Gottes Volk aus der Knechtschaft zur Freiheit führte, aus Nacht zum Licht.

Die große Wahrheit, die Luther der Menschheit brachte war die, dass der Mensch nie und nimmer durch des Gesetzes Werke, sondern allein durch den Glauben gerecht werden könne. Er machte den Leuten den Weg zur Seligkeit klar und verständlich. Er räumte die „Steine“ aus dem Weg. Nur durch Gebet, Buße und Glauben kann die Seele vor Gott gerechtfertigt werden. Das war fasslich genug, auch von einem Kind begriffen zu werden.

Mit dankbarem Herzen gedenken wir des Tages zu Augsburg. Wir danken Gott, dass er uns einen Luther geschenkt hat. Obwohl er in seinem Leben und zu jener Zeit nicht alle Wahrheiten der Bibel erfassen konnte, da der Wechsel vom Katholizismus zum Protestantismus zu ungeheuer war, so hat ihn und seine Mitarbeiter doch Gott dazu berufen, die Menschheit zur Bibel und ihrer Wahrheit zurückzuführen, um zu höheren und reicheren Erfahrungen in Gott durch das Wirken des Heiligen Geistes zu gelangen. Wir danken Gott für jeden Mann, der ein Bahnbrecher auf dem Gebiet der geistlichen Wahrheit war.

R. L. Berry



### Ein Kaufmann suchte gute Perlen

Jesus zeigt in diesem Gleichnis eine suchende Seele. War jener Mensch eine Ausnahme, der zufällig den Schatz entdeckte, so sind suchende Seelen besonders selten anzutreffen. Aber wer da sucht der findet.

Hier haben wir einen Kaufmann, der gute Perlen suchte. Das setzt voraus: Er war ein Kaufmann, er hatte schon manche Perlen in der Hand gehabt, die ihn aber nicht befriedigten, nicht gut genug waren. Darum ging er von einem Juwelenhändler zum anderen und fragte nach guten Perlen.

Gute Perlen im übertragenen Sinn sind: In erster Linie Jesus selbst. „Wer irgend etwas mehr liebt, denn mich, der ist mein nicht wert“ (Matth. 10, 37). Erlösung ist das höchste Gut, das je ein Mensch noch fand. Die Bibel, Gottes Wort, und die Lehre der Bibel sind köstliche Perlen, die Lehre der Bibel von dem vollen Heil in Christus, die Lehre von der einen wahren Gemeinde. Wo sind köstlichere Perlen zu finden? Es lohnt sich alles zu verkaufen, aufzugeben, und diese Perlen zu besitzen.

Wie mancher gibt sich mit seiner Religion zufrieden, oder aber er ist nicht wirklich zufrieden. Er empfindet, es muss doch etwas Besseres geben. Solche gehen oft von einer Kirche zu anderen, von einer Gemeinschaft zu anderen, und bleiben doch unbefriedigt in ihrer Seele.

Jesus selber sagt: „Suchet in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeuget“ (Joh. 5, 39). Darum nicht ausgehauene Brunnen (Zisternen) suchen, sondern Jesus, die Quelle lebendigen Wassers (Jer. 2, 13). „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“ (Joh. 7, 37).

### Das Gleichnis vom Fischernetz

Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen. Die Menschenfischer gehen an die Arbeit; sie werfen das Netz aus und ziehen es mit allerlei Gattung von Fischen heraus. Dann gehen sie ans Auslesen. Die Guten lesen sie in ein Gefäß, die Faulen werfen sie weg.

Der Herr gab den Aposteln den Befehl: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden“ (Mark. 16, 15 und

16). Es müsste ja heißen: Sehet zu, wenn ihr das Netz des Evangeliums ans Ufer bringt, dass ihr nur die Guten ausleset. Oder jätet sofort auch das Unkraut aus dem Weizen. Lasst die Bündel nicht auf dem Felde liegen; der Samen verunkrautet den Acker. Nein, der Herr sagt: „Des Menschen Sohn wird seine Engel senden am Ende dieser Welt; sie werden sammeln aus seinem Reich alle Ärgernisse und die da Unrecht tun, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird sein Heulen und Zähneklappen“ (Matth. 13, 42). „Er wird seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheune sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigen Feuer“ (Matth. 3, 12).

### Habt ihr das alles verstanden?

**Sie sprachen: Ja, Herr.**

Dieses Gleichnis, wie das vom Unkraut und Weizen, verstehen viele falsch und wenden es auch falsch an. Da gehen sie daran und prüfen die Neubekehrten, bescheinigen sie als Gute (Fische). Nach einer Zeit stellen sie fest, sie haben eine Fehlentscheidung gemacht und werfen sie wieder hinaus (zurück ins Meer?) Pfuschen sie nicht in das Handwerk des Meisters? Er wird die Schafe von den Böcken scheiden, das Unkraut von dem Weizen, die guten von den faulen Fischen, und das am Ende der Welt.

In allen drei Fällen sagt der Herr, solches wird er am Tage des Gerichts durchführen. Die Ernte ist am Ende der Welt. Die Engel werden ausgehen am Ende der Welt, nämlich wenn des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle seine heiligen Engel mit ihm.

Zugleich spricht der Herr auch vom ewigen Feuer, vom Feuerofen, von der Hölle und der Qual und vom Heulen und Zähneklappen. Da gibt es keine Möglichkeit zur Wiederaufnahme in die Gemeinde, oder eine Frist von vier oder acht Wochen, um Buße zu tun. Ihr Schicksal ist für ewig! Verloren! Verloren! Verloren!

(Fortsetzung folgt)

***A*bermals ist gleich das Himmelreich einem Netze, das ins Meer geworfen ist, womit man allerlei Gattung fängt.**

***Wenn es aber voll ist, so ziehen sie es heraus an das Ufer, sitzen und lesen die guten in ein Gefäß zusammen; aber die faulen werfen sie weg. Also wird es auch am Ende der Welt gehen: die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneklappen sein.***

***Und Jesus sprach zu ihnen: Habt ihr das alles verstanden? Sie sprachen: Ja, Herr.***

*Matthäus 13, 47 – 51*



**„Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern, und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen.**

**Und ein anderer Engel folgte nach, der sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränkt alle Heiden.**

**Und der dritte Engel folgte diesem nach und sprach mit großer Stimme: So jemand das Tier anbetet und sein Bild und nimmt Malzeichen an seine Stirn oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken, der lauter eingeschenkt ist in seines Zornes Kelch, und wird gequält werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm; und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Tier haben angebetet und sein Bild, und so jemand hat das Malzeichen seines Namens angenommen.“** Offenbarung 14, 6 – 11

## **Gottes Volk herausgerufen**

Man beachte, dass die Botschaft der letzten beiden Engel dieselbe ist und dass sie auch in beiden Fällen die gleiche Reihenfolge hat. Zuerst kommt der Ruf: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt!“ (V. 8). In der nächsten Botschaft wird das Volk vor der Anbetung des Tieres und dessen Bildes unter Androhung schwerer Strafe, nämlich des Zorns Gottes gewarnt. So auch im 18. Kapitel. Der erste Engel ruft: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große“ (V. 2). Darauf vernahm Johannes: „Eine andere Stimme vom Himmel, die sprach: Gehet aus von ihr, mein Volk, dass ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf dass ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen“ (V. 4).

Auch das Ergebnis dieser Botschaft wird uns geschildert, nämlich in Kapitel 15, 2 und 3: „Und ich sah wie ein gläsernes Meer, mit Feuer gemengt; und die den Sieg behalten hatten an dem Tier und seinem Bilde und seinem Malzeichen und seines Namens Zahl, standen an dem gläsernen Meer und hatten Harfen Gottes und sangen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes und sprachen: „Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiden“ (V. 2 und 3).

Wiewohl das Weib, die reine und heilige Gemeinde der Morgenzeit des Evangeliumstages in die „Wüste“ getrieben wurde, so danken wir doch Gott, dass sie nicht für immer daselbst bleiben musste, und in dieser letzten Reformation kommt sie aus der Wüste des Abfalls hervor, und geht, als die Braut Christi, nach Zion zurück. „Wer ist die, die heraufsteigt von der Wüste und lehnt sich auf ihren Freund“ (Hohel. 8, 5). „Wer ist die, die hervorbricht wie die Morgenröte, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sterne, schrecklich wie die Heerscharen?“ (Hohel. 6, 10). Es ist die Gemeinde Gottes.

Die Weissagungen, welche diese letzte Reformation beschreiben, sind aber nicht auf das Buch der Offenbarung beschränkt. So weist z. B. Sacharja darauf hin in den Worten: „Zu der Zeit wird kein Licht sein, sondern Kälte und Frost. Und wird ein Tag sein – der dem Herrn bekannt ist – weder Tag noch Nacht; und um den Abend wird es Licht sein“ (Sach. 14, 6 und 7).

Auch Daniel sah die Entwicklung des Papsttums und die lange Herrschaft der Finsternis und des Abfalls in einem prophetischen Gesicht. Er hatte ein Verlangen, diese Dinge zu verstehen. Deswegen stellt er die Frage: „Wann will's denn ein Ende sein mit solchen Wundern? Und ich hörte zu dem in leinernen Kleidern, der über den Was-

sern des Flusses stand; und er hob seine rechte und linke Hand auf gen Himmel und schwur bei dem, der ewiglich währt, dass es eine Zeit und (zwei) Zeiten und eine halbe Zeit währen soll; und wenn die Zerstreung des heiligen Volkes ein Ende hat, soll alles geschehen“ (Dan. 12, 6 und 7).

„Eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit“ ist dieselbe prophetische Periode von 42 Monaten oder 1260 Jahren, die Herrschaftszeit des Papsttums. Dieser folgte eine Periode der „Zerstreung“, nämlich die Zeit des Protestantismus. Das Volk Gottes wurde in Hunderte von Sekten zerstreut. Aber Gott sei Dank, die Zerstreung soll ja ein Ende nehmen, wenn das Volk Gottes all überall neues Licht und neue Erkenntnis empfängt.

„Und ich hörte es, aber ich verstand's nicht und sprach: Mein Herr, was wird darnach werden? Er aber sprach: Gehe hin, Daniel; denn es ist verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit“ (V. 8 und 9). In der „letzten Zeit“ sollte das Volk Gottes diese Dinge verstehen, weil sie dann in Erfüllung gegangen sein würden; und zu dieser Zeit sollte auch die Zerstreung der Kinder Gottes ein Ende haben. Dies weist auf die Letzte Reformation hin. Der folgende Vers zeigt, welcher Natur diese sein wird: „Viele werden gereinigt, geläutert und bewährt werden“ (V. 10).

## Entschlafen



Aylmer, Ontario

Es war am 18. August, 2005 am frühen Morgen, dass der Herr nach seinem göttlichen Plan Bruder

JACOB KNELSEN

zu sich rief, wie es in Psalm 90 steht, „Kommt wieder Menschenkinder.“ Bruder Knelsen wurde am 6. April, 1944 in Chihuahua, Mexiko geboren. Er ist in einer großen Familie und in Armut aufgewachsen.

Am 18. Dezember, 1966 trat er mit Helena Froese in den Ehebund. Der Herr segnete diese Ehe mit sieben Kindern, sechs Söhne, und einer Tochter. Nach mehreren Jahren, da sie sahen, dass sie in Mexiko wirtschaftlich nicht gut vorankamen, zogen sie als Familie nach Kanada wo sie in Aylmer, Ontario ihre Heimat machten. Hier fand der Bruder bald Arbeit. Die Schwester arbeitete viel mit den Kindern auf dem Felde während der Sommerferien um finanziell mitzuhelfen.

Nachdem die Familie eine Zeitlang nach einer Gemeinde suchte, fanden sie

die Gemeinde Gottes und machten sie zu ihrem geistlichen zu Hause. Der Bruder hatte ein Verlangen und betete öfter mit Prediger Brüdern und doch konnte er wegen einer Liebessünde nicht ein sieghaftes Leben führen zu Gottes Ehre.

Am 8. April, 2004 wurde Krebs an seinem Hals entdeckt. Dieses kam als ein Shock für ihn und die Familie. Bald darauf fingen sie an mit „radiation treatments.“ Er hat viel gelitten. Während dieser Zeit, fing die Familie an sich jeden Dienstag zu treffen um eine Betetsgemeinschaft zu haben.



Es war während dieser Leidenszeit, dass Bruder Jakobsh, ein guter Freund von Bruder Knelsen, ihn besuchte. Er sprach mit ihm über sein Seelenheil und der Bruder suchte aufrichtig den Herrn. Der Herr schenkte ihm ein neues Leben. „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu

geworden.“ Gott sei Dank für seine unendlich große Liebe und Geduld. Dieses war für die Familie eine große Freude. Wenn in der letzten Zeit seine Kräfte auch sehr abnahmen, konnte er immer noch beten. Er erinnerte die Familie auch daran, dass er für sie betet. Seine Frau und die Kinder wurden ermutigt wenn sie ihn besuchten. . . Er konnte zuletzt nicht mehr sprechen. . . aber sie fühlten die Liebe und die Wärme von ihm ausstrahlen. Er sagte ihnen auch dass er bereit war zum Sterben.

Jacob Knelsen hinterlässt seine liebe Frau Helena Knelsen, dann seine sieben Kinder, Henry und Maggie Knelsen aus Courtland, Ontario; Jake und Justina Knelsen, aus Aylmer, Ontario; Andy und Lyndsey Knelsen aus Belmont, Ontario; Peter und Karmen Knelsen aus Kitchener, Ontario; Sue und Adam Peck, aus Ottawa, Ontario; Dave Knelsen mit seiner Verlobten Jenn Pichette aus Tillsonburg, Ontario; und Johnny und Nicole Knelsen aus Belmont, Ontario; fünf Enkelkinder, vier Brüder und fünf Schwestern und viele Nichten und Neffen.

Auch wir als Gemeinde trauern um den Verlust des Bruders, und wünschen der Familie, Gottes Trost und Beistand in ihrer Trauer. S. und I. Schuler

## Zeugnis

Sherwood Park, Alberta

Liebe Geschwister im Herrn: Zur Ehre Gottes darf ich bezeugen: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr. 13, 8). Jesus ist mein Erlöser, Befreier, und mein bester Freund. Ich bin so froh, dass sein Wort die Wahrheit ist, dass er uns hört wenn wir rufen, und dass er uns so gerne hilft!

Im Juli dieses Jahres, starb mein Schwiegervater. Inmitten dieser schweren, bedrängten Zeit, versuchten wir doch unseren Vorsatz zum Fest in Kelowna, B.C. zu fahren, durchzuführen.

Dabei merkte ich, dass ich mich überanstrengte, und bekam plötzlich Schmerzen auf meiner linken Brustseite, und ein begleitendes Unwohlsein im Magen. Ich durfte es schon erfahren, wie lohnend es ist, dem Herrn Jesus zu vertrauen, somit rief ich ihn auch diesmal um Hilfe an. Obwohl die Schmerzen anhielten, vertraute ich. Als ich ins Badezimmer ging um mich für den Sonntag vorzubereiten, kam der Gedanke, „Schließe aber nicht die Tür zu, im Fall, dass etwas passiert.“

Nun, es ist etwas geschehen, aber etwas Wunderbares! Ich befahl mich dem Schutze Gottes an, und dachte dabei an das Wort: „. . . alle, die ihn anrührten,

wurden gesund“ (aus Mark. 6, 56). Der Feind versuchte mir das Wort zu rauben, aber ich widerstand ihm im Namen Jesu, und hielt fest an dem Wort. Plötzlich merkte ich, dass die Schmerzen verschwunden waren, und ich fühlte mich so wohl und erfrischt! Der Herr hatte mir seine wunderbare Hilfe geschenkt! Von ganzem Herzen, preise ich ihn dafür - ja, für alle Hilfe die er mir täglich schenkt. Es ist kostbar und lohnend dem Herrn zu vertrauen, denn er verlässt die nicht, die ihn suchen.

„Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein“ (Ps. 34, 2).

Edeltraut Ann Hayduke

# Gebetsthemen für die Gebetswoche

vom 9. bis 13. Januar 2006

Vor uns liegt ein neues Jahr, das wir kraft der Gnade Gottes durchleben möchten. Es bietet uns wieder viele kostbare Gelegenheiten unser Versprechen Gott gegenüber unter Beweis zu stellen. Wo das geschieht wird Gottes Segen an uns und auch an anderen durch uns nicht ausbleiben. Wir wollen aber auch nie vergessen, dass Gottes Segen für uns auf Bedingungen beruht. Gott wirft seine himmlischen Güter niemanden nach. So wollen wir in dieser Gebetswoche auf sehr wichtige Voraussetzungen blicken, um unter Gottes Wohlgefallen zu leben.

Montag, den 9. Januar 2006:

## **Thema: Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.**

Hebräer 10, 34 – 36; 2. Samuel 22, 31; Psalm 17, 7; 118, 8 und 9;  
Matthäus 27, 43

Uns allen gilt beim Eintritt in das neue Jahr das Wort des Herrn, das er Josua sagte: „Schaffet euch Vorrat, . . . denn ihr seid den Weg bisher nicht gegangen“ (Jos. 1, 11 und 3, 4b). Doch der Herr will mit seinem Angesicht vorangehen, wie er es mit Israel tat.

### **Darum beten wir:**

1. O Herr! Bleibe bei uns; denn es will Abend werden! Wir werden auch in diesem Jahr vor Ausweglosigkeiten zu stehen kommen, und darum brauchen wir Gnade unser Vertrauen nicht wegzuerwerfen, sondern fest an deinem Wort zu bleiben, deinen Willen zu tun, um die Belohnung zu empfangen.
2. Herr hilf uns auch in den kleinen Angelegenheiten dir zu vertrauen, wissend, du bist unser Gott und du wirst uns nicht verlassen noch versäumen.
3. Herr hilf, dass wir mit unserem Gottvertrauen anderen zum Ansporn dienen das Gleiche zu tun.

Dienstag, den 10. Januar:

## **Thema: Lasset euch niemand das Ziel verrücken.**

Kolosser 2 18; Matthäus 24, 11 – 14; 1. Könige 13, 11 – 24; 1.  
Timotheus 1, 19 und 20

Mit dem geistlichen Zielverrücken und der geistlichen Blendung hatte Satan gleich von Anfang großen Erfolg, und er hat ihn auch bis in unsere Zeit. Er wird es auch in diesem Jahr nicht unversucht lassen.

### **Wir beten:**

1. Herr hilf uns auch in diesem Jahr klar zu sehen: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“
2. O Herr hilf uns, das ewige Vereintsein mit dir, als unser höchstes Lebensziel zu sehen, und alles dran zu setzen dieses Ziel zu erreichen, ganz gleich was die Opfer sein mögen.
3. Dass Gott uns die Erkenntnis über den Willen Gottes und den Maßstab der Heiligkeit bewahren möchte und uns helfen in dieser abwegigen Zeit, nach diesem Maßstab zu leben.

Mittwoch, den 11. Januar:

## **Thema: Bleibe in deiner Seele unbelastet.**

Lukas 21, 34 – 36; Lukas 9, 57 – 62; Josua 7, 10 – 25

Durch das Heil Gottes sind Kinder Gottes von aller Befleckung des Leibes und des Geistes gereinigt. Alle Sünden sind ihnen vergeben und sie sind in den Stand gekommen,

da sie Jesus nachfolgen dürfen. Satan wird versuchen der Seele diesen Zustand zu zerstören und sie mit allem Möglichen, das Gott nicht gefällt, zu beschweren.

**Wir beten:**

1. Dass Gott uns helfen möchte die listigen Anläufe Satans zu erkennen, vor ihm zu fliehen und auf heiligem Boden zu bleiben.
2. Gott möge uns helfen wachend zu sein und im Licht Gottes zu wandeln, dass uns die Finsternis nicht überfalle.

Donnerstag, den 12. Januar:

**Thema: Bewahre dir dein Heiligtum und baue es!**

1. Mose 2, 15; 2. Mose 25, 8 und 9; Nehemia 4, 15 – 17

Das Heiligtum in das Gott den Menschen nach seiner Erschaffung gesetzt hatte, sollte vom Menschen gebaut und bewahrt werden. Dieser menschliche Beitrag war also nötig um das von Gott erschaffene Heiligtum als solches zu erhalten. Von diesem menschlichen Beitrag sprach Gott auch zu Mose gleich bei der eindrucksvollen Gesetzesgebung am Berg Sinai. Dieser Beitrag sollte vom allerbesten Besitz des Volkes und von willigem Herzen kommen. – Ein herrliches Bild für Gottes Volk des Neuen Testaments; denn auch in den Herzen der Kinder Gottes und unter ihnen soll Gottes Heiligtum von Gott aufgerichtet sein, dass sie es bebauen und bewahren. Es kommt nur durch den menschlichen Beitrag zustande und kann nur durch ihn erhalten werden. Wo das nicht geschieht zerfällt es und geht dem Menschen verloren, wie der Garten Eden.

**Wir beten:**

1. O Herr, wir danken dir, dass wir selbst eine Behausung Gottes im Geist sein dürfen. Wir danken dir, dass du unter uns wohnen und wandeln willst.
2. Hilf uns, o Herr, uns selbst vor aller Befleckung des Leibes und des Geistes zu bewahren. Hilf uns oft und gerne im Gebet und in der Gemeinschaft mit dir zu stehen.
3. Lass uns rechtzeitig das Böse erkennen, das uns und auch deine Gemeinde verunreinigen und zerstören möchte; denn vor dir besteht kein Unrecht.

Freitag, den 13. Januar:

**Thema: Gottes Wirken durch seine heilsame Gnade an uns.**

Titus 2, 11 – 14; Epheser 2, 8; 1. Korinther 1, 4 – 8; 2. Korinther 9, 8

Der Gedanke von der Gnade Gottes in dem Leben der Kinder Gottes ist überaus tiefgehend und umfangreich. Sie ist nicht nur ein bloßer Begriff, sondern ein wirksames Element in unserem Leben, das sich in zwiefacher Art offenbart.

Sie wirkt:

a) „dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen . . . und

b) züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.“ –

Gerade dieses doppelt wirkende Element brauchen wir in dieser Zeit.

**Darum beten wir:**

1. Herr Jesus wir danken dir für deine wunderbare Gnade, die auch in unserem Leben wirksam wurde und uns dir nahe brachte.
2. Herr hilf uns diese deine Gnade zu schätzen und aus deiner Fülle Gnade um Gnade zu schöpfen.
3. Herr bewahre uns die ernste und entschiedene Wortverkündigung, die es heute nur noch selten gibt, damit wir den klaren Weg zum Himmel sehen und gehen, und am Tag der Ewigkeit vor dir bestehen können.
4. Herr bewahre uns vor einem gnadenleeren Christentum. – Kraft deiner Gnade wollen wir auch im Dienst verlorener Menschen stehen.